Morgen-Ausgabe.

Verantwortliche Redakteure.
Für den politischen Theil: C. Fontane,
für Feuilleton und Vermischtes: J. Steinbach,
für den übrigen redakt. Theil: J. Hachfeld,
sämmtlich in Posen.
Verantwortlich für den Inseratentheil: J. Klugkist in Posen.

Posener Zeitung

Achtundneunzigster Jahrgang.

Inserate werden angenommen in Posen bei der Expedition der Zeitung, Wilhelmstraße 17, Gust. Ad. Schleh, Hoflieferant, Gr. Gerber- u. Breitestr.-Ecke, Otto Niekisch, in Firma J. Neumann, Wilhelmsplatz 8, in den Städten der Provinz Posen bei unseren Agenturen, ferner bei den Annoncen-Expeditionen Rudolf Mosse, Haasenstein & Vogler A.-G., G. L. Daube & Co., Invalidendank.

Nr. 561

Die „Posener Zeitung" erscheint wochentäglich drei Mal, anden auf die Sonn- und Festtage folgenden Tagen jedoch nur zwei Mal, an Sonn- und Festtagen ein Mal. Das Abonnement beträgt vierteljährlich 4,50 M. für die Stadt Posen, 5,45 M. für ganz Deutschland. Bestellungen nehmen alle Ausgabestellen der Zeitung sowie alle Postämter des deutschen Reiches an.

Freitag, 14. August.

Inserate, die sechsgespaltene Petitzeile oder deren Raum in der Morgenausgabe 20 Pf., auf der letzten Seite 30 Pf., in der Mittagausgabe 25 Pf., an bevorzugter Stelle entsprechend höher, werden in der Expedition für die Mittagausgabe bis 8 Uhr Vormittags, für die Morgenausgabe bis 5 Uhr Nachm. angenommen.

1891

Die Getreidenoth.

Das russische Getreideausfuhr-Verbot ist um so überraschender gekommen, als die russische Regierung noch wenige Tage vorher durch die Presse die Nachricht verbreitet hatte, daß ein solches Verbot nicht beabsichtigt sei. Ueber die Wirkung, welche das Bekanntwerden dieser in den gesammten europäischen Getreideverkehr tief einschneidenden Maßregel unseres liebenswürdigen Grenznachbars auf die Berliner Börse geübt hat, ist gestern berichtet worden. Der Roggenpreis ist noch weiter in die Höhe gegangen und übersteigt bereits um 19 Mark die Notirung vom letzten Sonnabend. Roggen steht zur Zeit um umgefähr 8 Mark höher als Weizen. Er wird in den nächsten Tagen unzweifelhaft noch eine weitere Preissteigerung erfahren, denn es ist zur Zeit unabsehbar, woher Deutschland, welches mit seinem ausländischen Roggenbezug zum weitaus größten Theile auf Rußland angewiesen ist, nunmehr seinen Bedarf an Brotgetreide decken soll. Dieser beispiellose Zustand macht schnelle Entschlüsse der Regierung nothwendig. Wir legen wenig Werth auf die Gerüchte von bevorstehenden Berathungen des Staatsministeriums über diese Frage. Es kommt jetzt weniger darauf an, in Erfahrung zu bringen, was die Regierung vielleicht thun wird, sondern darauf, daß in der Presse mit aller Entschiedenheit zum Ausdruck gebracht wird, was das Volk von der Regierung verlangt.

Die Einsicht von der Nothwendigkeit einer Umkehr unserer Wirthschaftspolitik auf dem bisher innegehaltenen Wege dringt nachgerade auch in solche Kreise ein, welche aus materiellen oder parteipolitischen Interessen so lange entweder zu der Politik der Regierung geschwiegen, oder dieselbe gar unterstützt haben. Die Vertheidiger der Haltung der Regierung gegenüber der Getreidezollfrage sind immer stiller geworden. Höchstens wird beschönigt, wo es noch etwas zu beschönigen giebt. So meint die „Kreuzzeitung", daß die vor zwei Monaten verlangte Suspension der Getreidezölle doch auch nichts hätte helfen können. Viel weiter versteigt sich schon die „Post." Sie bedauert ausdrücklich das Geschehene und bezeichnet die Weigerung, die Getreidezölle zeitweilig aufzuheben, als einen Fehler. Die „Post" hat auch so viel Einsicht, um die Niederlage der Konservativen bei der Reichstagswahl in Tilsit auf ihre wahre Ursache, nämlich auf die Vertheuerung der Lebensmittel, zurückzuführen. Sie meint, daß man mit dieser Wirkung der hohen Preise für die Folge werde rechnen müssen, und daß solche Preisverhältnisse sich somit im wirthschaftlichen, wie im politischen Leben als ein schweres Uebel erweisen.

Wir erwähnen diese Stimmen aus dem konservativen Lager nicht, um Stützpunkte für den Nachweis von der Verfehltheit der herrschenden Wirthschaftspolitik zu gewinnen. Solcher Unterstützungen bedarf es nicht. Wohl aber hat es einen symptomatischen Werth, sich vor Augen zu führen, wie tief der Abfall der ehemals festesten Vertheidiger dieser Politik in die Reihen der konservativen Parteien hineinreicht. Es kann dem gegenüber nur Mitleid erregen, wenn, wie wir bereits in unserem gestrigen Abendblatt erwähnten, ein anscheinend offiziöser Mitarbeiter der „Nordd. Allg. Ztg.", uns davon überzeugen will, daß wir uns die Folgen des russischen Ausfuhr-Verbots nicht gar zu schlimm vorstellen dürfen. Was nützt uns die Feststellung der Thatsache, daß die russische Roggenausfuhr stets ein schwankender Faktor in der Versorgung Deutschlands gewesen ist, daß es Jahre gegeben hat, wo das Quantum russischen Getreides, welches zu uns kam, verhältnißmäßig gering war, während es in anderen Jahren eine beträchtliche Höhe erreichte. Das sind Dinge, die höchstens den Statistiker interessiren können, für die jetzt vorliegende brennende Frage aber nicht den mindesten Werth haben.

Wir können nicht glauben, daß die Regierung sich mit solchen Redensarten, wie sie das anscheinend immer noch inspirirte Blatt dem dringenden Verlangen des Volkes nach Herabsetzung der Lebensmittelzölle entgegenstellt, aus der Affaire zu ziehen gedenkt. Herr v. Caprivi ist freilich in einer schlimmen Lage. Er hat erklärt, daß er und seine Kollegen sich in ihrem Entschlusse, keine Suspension der Getreidezölle eintreten zu lassen, auch durch eine noch so starke entgegengesetzte Volksströmung nicht wankend machen lassen würden. Der Wille der Minister mag noch derselbe sein, aber was will eine solche Absicht gegen die Gewalt der Thatsachen bedeuten? Begangene Fehler einzugestehen und gut zu machen ist Recht und Pflicht der Großen, wie der Kleinen. Jede Regierung hat die Aufgabe den wahren Bedürfnissen des Volkes Genüge zu thun. Sie kann diese Aufgabe erfüllen, indem sie zeitweise die Last der Unpopularität auf sich nimmt, weil ihre eigene Erkenntniß weiter reicht, als die der Masse des Volkes. In der Lage aber, in welcher Deutschland sich jetzt befindet, würde ein trauriger Muth dazu gehören, behaupten zu wollen, daß diese Vorbedingung vorhanden ist. **Das deutsche Volk kann die Fortdauer des jetzigen Zustandes nicht ertragen, und darum wird die Regierung der Bewegung gegen die Getreidezölle folgen müssen, da sie nicht hat vorangehen wollen.**

Deutschland.

△ **Berlin,** 13. August. Es ist ein seltsamer Anblick, eine Person oder ein Blatt gegen das erbittert vorgehen zu sehen, was es selbst mit geschaffen hat, zu betrachten, wie einer heute anbetet, was er vor Jahren verbrannt hat, und wie er somit über sich selbst sozusagen das „Kreuzige!" spricht. Die „Köln. Ztg." widmet der parlamentarischen Thätigkeit des Abgeordneten **Louis Berger** einen Rückblick, und zwar von ihrem jetzigen Schutzzollstandpunkte; als die hervorragendste und treffendste Rede Bergers wird darin die bezeichnet, welche er bei den Zollverhandlungen des Reichstags im Jahre 1879 gehalten hat. Nun weiß man aber doch selbst in unserer rasch vergessenden Zeit noch, daß damals die „Köln. Ztg." ebenso entschieden und vortrefflich freihändlerisch redigirt war, wie sie jetzt entschieden und wenig trefflich schutzzöllnerisch redigirt ist. Die „Köln. Ztg." hat vormals den verstorbenen Abgeordneten Berger scharf bekämpft, obwohl er ihr durch die Abstimmung für das Septennat politisch nahe getreten war (wie denn Berger seit dieser Abstimmung überhaupt etwa auf dem Standpunkt des linken Flügels der nationalliberalen Partei stand). Die „Köln. Ztg." hat damals nicht Herrn Berger, sondern Herrn Bamberger gefeiert, den sie freilich heute am liebsten gekreuzigt sähe, und zwar nicht bloß als Freisinnigen, sondern auch als Freihändler. Dieselbe Wandlung wie die „Köln. Ztg." hat der mit Berger meist zusammen genannte Abgeordnete Löwe-Kalbe durchgemacht, und zwar fiel bei ihm der Meinungswechsel, was bei Louis Berger nicht der Fall war, mit der Uebernahme einer gut dotirten Stellung zusammen, deren Bekleidung ein Eintreten für die Industriezölle bedingte. Deshalb machte es im Reichstage allseitig den peinlichsten Eindruck, als Löwe-Kalbe seine erste schutzzöllnerische Rede hielt und darin das gerade Gegentheil von dem sagte, was er wenige Monate vorher an derselben Stelle ausgeführt hatte. Anders war es bei dem jetzt verstorbenen Berger, der betreffs der Schutzzölle wohl den politischen Fehler beging, gewisse örtliche und Sonderinteressen zu überschätzen, dabei aber jedenfalls seiner Ueberzeugung folgte und der im Reichstag und Landtag denn auch die persönliche Achtung von Freund und Feind genoß. — — Nunmehr läßt sich endlich erkennen, was es mit dem Streit darüber, ob der **Fall Vollmar** den Brüsseler Kongreß beschäftigen wird, auf sich hat. Die deutsche Parteileitung, hauptsächlich Bebel und Liebknecht, wollen die Sache vom Brüsseler Kongreß fernhalten und vertreten die Ansicht, daß zwar der Gegenstand, über welchen Vollmar eine von der Partei abweichende Meinung verrathen hat bezw. daß einer dieser verschiedenen Gegenstände, das Verhältniß der Arbeiter der einzelnen Länder zu einander und die Stellung der Arbeiter zu einem Kriege, vor den Kongreß gehöre, daß aber das Urtheil, ob Vollmar hiernach noch Mitglied der Partei sein könne, der deutschen Partei verbleibe. Die einflußreichsten außerdeutschen Genossen scheinen für diesen Standpunkt gewonnen zu sein, und Bebel hofft, daß der Kongreß sich auf seinen Antrag sofort für die Absetzung dieses Punktes erklären werde, wenn ein Redner etwa den Fall zur Sprache bringe. — — Mit der neuen **Kellnerinnen-Bewegung** scheinen die Leiter nicht viel Glück zu haben. Die Versammlungen sind überwiegend keineswegs von Kellnerinnen, sondern von Roues, allerlei „Freunden" der Kellnerinnen, Ulklustigen u. s. w. besucht und verlaufen ebenso unwürdig wie zwecklos. Aber auch die praktischen Schritte, welche die Leiter und Leiterinnen der Bewegung bisher unternommen haben, sind so seltsam und verfehlt, daß sie allgemein, auch von dem sozialdemokratischen Organ, mißbilligt werden. So ist zunächst eine Petition an das Polizeipräsidium gerichtet worden, in der ersucht wird, den Inhabern von Restaurants mit weiblicher Bedienung die Vertheilung von Reklamezetteln auf den Straßen zu verbieten. Der „Vorwärts" nennt die hier gewünschte Maßnahme reaktionär. Ferner ist beschlossen worden, die Studenten, welche auf Kellnerinnen einen sittlich nachtheiligen Einfluß ausüben, der Universitätsbehörde anzuzeigen. Abgesehen davon, daß die Studenten schwerlich die Hauptzahl der Verführer darstellen, nnd daß man mit mehr Fug das Bestehen des umgekehrten Verhältnisses behaupten könnte, so ist doch das vorgeschlagene Mittel zur Hebung der Sittlichkeit so eigenartig und nebenbei auch den gewöhnlichen sozialdemokratischen Ansichten so widersprechend, daß man sich fragt, wie es überhaupt ernst diskutirt werden konnte. Die Seele der Kellnerinnenbewegung scheint die freireligiöse Agitatorin Frl. Wabnitz zu sein, welche schon in verschiedenen Sittlichkeitsvereinen mit Eifer gewirkt hat.

— **Fürst Bismarck** veröffentlicht in seinen „Hamb. Nachr." folgende beiden „Noten", von denen besonders die letztere von hohem Interesse ist:

Dem Pariser „**Figaro**" ist vor Kurzem ein „**Brief des Fürsten Bismarck**" an einen angeblich mit seiner Familie seit 30 Jahren befreundeten Russen, der eine sehr hohe Stellung einnehme und lange Zeit hindurch einer der Führer der deutschen Partei am russischen Hofe gewesen sei, gedruckt worden. Nachdem diese Fälschung in mehreren deutschen Zeitungen wiedergegeben worden ist, sind wir zu der Erklärung ermächtigt, daß der ganze „Figaro"-Artikel eine Erfindung ähnlicher Art darstellt, wie die gefälschten Briefe, die vor einigen Jahren dem Kaiser von Rußland in die Hand gespielt worden waren und wie andere Machwerke ejusdem farinae. Auch der angebliche russische Adressat ist eine vom „Figaro" **fingirte** Persönlichkeit, wie sie im russischen Reiche nicht existirt.

Wir benutzen diese Gelegenheit, um zugleich die Mittheilung der „Essener Volks-Ztg." über die letzte **Besprechung zwischen Windthorst und dem Fürsten Bismarck** für eine Erfindung zu erklären. Zur Zeit dieser Unterredung stand der Rücktritt des Kanzlers noch nicht fest und würde außerdem niemals ein Thema zu thränenreicher Erörterung zwischen diesen beiden Herren abgegeben haben. Für die **Eventualität eines Wechsels in der Kanzlerstellung** war schon einige Monate vor der Windthorstschen Besprechung der **General v. Caprivi dem Kaiser von dem Fürsten Bismarck selbst empfohlen** worden; unter **Kaiser Friedrich** ist davon überhaupt nicht die Rede gewesen, sondern nur von der Verwendung des jetzigen Reichskanzlers an der **Spitze des Kriegsministeriums oder des Generalstabes**. Diese von Kaiser Friedrich selbst ausgegangene Anregung scheiterte damals an dem **Widerspruche des Grafen Moltke**, aber der verstorbene Windthorst sei im Irrthume gewesen, wenn er in seiner Anregung die Ursache zu finden geglaubt hat, daß Caprivi der Nachfolger Bismarcks geworden ist. Dieselbe kam, wenn sie überhaupt an die höchste Adresse gelangt ist, was wir nicht glauben, jedenfalls post festum.

— Für eine weitere Erhöhung des ohnehin sehr hohen Schutzzolls auf Tabak wird neuerdings in Tabak bauenden Gegenden agitirt; man empfiehlt nichts Geringeres als eine **Erhöhung des Tabakzolles von 85 Mark auf 140 Mark pro Doppelzentner**, weil alsdann für die geringeren Zigarrensorten, bis zum Preise von 5 oder 6 Pfennig pro Stück, ausschließlich deutsches Produkt genommen werden würde. Treffend erwidert darauf die in Mannheim erscheinende „Süddeutsche Tabakzeitung":

„Ja, wo steht denn geschrieben, daß dieses der Effekt einer Zollverdoppelung wäre, abgesehen davon, daß den 200 000 Tabakpflanzern 10 Millionen Tabakraucher gegenüberstehen und eine mächtige und fortschreitende Industrie? Zweifellos würde eine Verdoppelung des Zolls eine ungeahnte Ausdehnung des Anbaus im Elsaß, in der Uckermark, in der Oberpfalz, in Ostpreußen, im Taubergrund, in Hessen, in Sachsen herbeiführen und die Folge davon könnte nur eine weitere Benachtheiligung unseres guten Pfälzer Produkts sein; selbstverständlich würde in erster Linie der minderwerthige Tabak noch weiter im Preise zurückgehen, wenn das Angebot in ungeahntem Maße stiege. Wohin wir dann das ordinäre und mittlere Schneidgut absetzen sollten, ist uns unklar. Gute Tabake erzielen gute Preise und wo guter Tabak gebaut wird, wächst der Anbau. Das Gegentheil ist der Fall bei der Produktion schlechter Sorten und diesen Zustand führt nicht herbei unsere Steuergesetzgebung, sondern, wie Herr v. Maltzahn richtig im Reichstag sagte, die Geschmacksänderung, das Bevorzugen der billigen Zigarre vor der Pfeife. Weshalb sollen wir also mit unserer Phantasie in die Ferne schweifen, wenn das Gute in Baden und der Rheinpfalz so nahe liegt? Das Gute liegt in der Selbsthilfe: im besseren Tabakbau, im Qualitätsbau. Die Erzeugung von gutem Zigarrentabak in Baden und auch in der Rheinpfalz ist, wie die schönsten Beispiele, nicht allein aus bevorzugten Lagen, sondern von vielen minderguten Gegenden beweisen, wahrlich keine Kunst. Nicht Unduldsamkeit allein, es will auch Wissenschaft und Geduld beim Spiele sein. Wo man Zigarrentabak bauen kann, dort verbessere man den Bau; wo nur ordinäres Schneidgut wächst, da wende man sich fort vom Tabakbau, denn die billige Zigarre hat der Pfeife den Vernichtungskampf geschworen und gegen den Geschmack kämpfen die höchsten Schlagbäume, die festesten Grenzmauern vergebens."

— Zu dem Thema: **Schienen- und Bandagenbrüche** wird dem „Westfäl. Merkur" von einem **Fachmanne** geschrieben:

„In Nr. 206 vom 30. Juli Ihres geschätzten Blattes ersehen wir, daß die Mittheilung des Ministeriums der öffentlichen Arbeiten und des Reichs-Eisenbahnamtes über die auf preußischen und deutschen Bahnen vorgekommenen Schienenbrüche, welche mit Unfällen verbunden waren, durch den „Berl. Akt." sehr beachtenswerthe Ergänzungen erfahren haben. Es sollen hiernach auf deutschen Linien des Vereins deutscher Eisenbahnverwaltungen im Jahre 1884 4305, im Jahre 1889 4415 Schienenbrüche vorgekommen sein, was auf je 10 Kilometer Betriebslänge einen Schienenbruch ausmacht, und das ist sehr bedenklich und gefährlich. Einsender hat mehr wie ein Dezennium im Eisenbahndienst gearbeitet, u. A. auch mit Schienenbrüchen 2c. zu thun gehabt. Nun wäre es sehr wissenswerth, ob in obiger Zahl Schienenbrüche der Jahre 1888—89 auch die **garantiepflichtigen Schienen** mit enthalten sind, wenn nicht, dann dürfte sich die Anzahl Schienenbrüche genannter Jahre noch um ein Bedeutendes vermehren. Garantiepflichtig sind diejenigen Schienen, welche bei dem abgelieferten

Quantum neuer Schienen sich während der bedungenen Garantiezeit (in der Regel 5 Jahre) als unbrauchbar (wobei meistens Brüche die Unbrauchbarkeit ergeben) erweisen. Solche garantiepflichtige Schienen hat Einsender dieses schon in einem Jahre bei einer Bauinspektion etwa 12—15 Stück angezeigt, was bei der Zusammenstellung aller Bauinspektionen ein bedeutendes Quantum ergeben würde. Es wäre zu empfehlen, daß derartige, das öffentliche Interesse sehr in Anspruch nehmende Statistiken halb- oder vierteljährlich zur Veröffentlichung gelangten. Bedenkt man, daß jeder Bahnmeister verpflichtet ist, seine Strecke täglich einmal zu begehen, und jeder Bahnwärter seine Strecke vor Ankunft jedes Zuges revidiren soll, ferner daß außerdem auf Schienen- und Bandagenbrüche Prämien für deren Auffindung seitens der königlichen Eisenbahn-Verwaltung ausgesetzt sind, so muß man sich wundern, daß durch Schienenbrüche überhaupt noch Unglücke vorkommen können. Aehnlich verhält es sich mit den Bandagenbrüchen auf jeder Station, da die Bandagen der durchfahrenden Züge, soweit es die Haltezeit erlaubt, mit einem Hammer auf ihren Klang geprüft werden sollen, wobei sich Sprünge, bei einiger Aufmerksamkeit, sofort ergeben."

— Folgendes bemerkenswerthe Geständniß macht die „Post" in einer Erörterung über die jüngste Reichstagswahl in Tilsit:

„Die Thatsache eines erheblichen Rückganges der konservativen Stimmen zu Gunsten der Freisinnigen ist für Jeden, der sich nicht selbst belügen will, klar; mit ihr wird man rechnen müssen, wenn anders man nicht Gefahr laufen will, falsch zu rechnen. Forscht man den Ursachen der Erscheinung nach, so wird man als entscheidenden Faktor die Höhe der Preise der Lebensmittel, namentlich des Getreides, und die Getreidezölle ansehen müssen. Die Frage hat den Mittelpunkt des Wahlkampfes gebildet und ist namentlich von den Freisinnigen als wirksamster Sturmbock gegen die konservative Position angewandt. Schon in früheren Fällen, namentlich bei den Wahlen von 1890, ist da, wo diese Frage die Wahlbewegung beherrschte, eine strenge Scheidung der Wähler je nach dem Interesse der Produktion und Konsumtion ohne Rücksicht auf die sonstige Parteistellung beobachtet worden. Es scheint, daß der augenblickliche Druck der ungewöhnlich hohen Preise eine Anzahl von Wählern, deren dauerndes Interesse sich an das Gedeihen der Landwirthschaft knüpft und sie deshalb in normalen Zeiten in das konservative Lager führt, zum Abfall gebracht hat. Auch mit dieser Wirkung der hohen Preise wird man in der Folge rechnen müssen; sie erweisen sich somit, wie im wirthschaftspolitischen, so im politischen Interesse als ein schweres Uebel."

Tilsit, 12. August. [Die angeblichen „Versprechungen des Hrn. v. Reibnitz.] Die konservative „Pr. Litt. Ztg." behauptete mit der ihr und ihrem Tilsiter Korrespondenten eigenen Dreistigkeit, daß diejenigen Klassen, die sich durch Phrasen blenden lassen, die das unsinnigste Zeug von Versprechungen für baare Münze halten, allesammt für Herrn v. Reibnitz mitgestimmt haben. Andere Zeitungen haben dies nachgeredet. Darauf antwortet die „Tils. Allg. Ztg.": Wenn der Schreiber Herrn v. Reibnitz nur ein einziges Mal hätte reden hören, so würde er wissen, daß Hr. v. Reibnitz nur eine einzige Versprechung gegeben hat und das ist diese: daß er unter allen Umständen für Aufhebung der ungerechtesten aller Steuergesetze, des Branntweinsteuergesetzes und der Getreidezölle stimmen werde. — Was konservative, persönlich bekannte und unbekannte Verleumder sonst noch Herrn v. Reibnitz an „Versprechungen" ange—dichtet haben, hat Herr v. Reibnitz oder der freisinnige Wahlvorstand in seinem Namen öffentlich bezeichnet als das, was sie waren, konservative Lügen. Die konservativen Zeitungen hatten ferner behauptet: die Freisinnigen seien auch hier die „Vorfrucht der Sozialdemokratie." Daraufhin antwortet die „Tils. Allg. Ztg.", daß sich gerade bei dieser Wahl eklatant erwiesen habe, daß die Konservativen thatsächlich die Vorfrucht der Sozialdemokratie sind, und erhärtet dies wie folgt: Die Orte Dwischacken, Schillgallen, Splitter, Stolbeck, Kallkappen und Tilsit-Preußen haben diesmal 22, 37, 61, 98, 60 und 28, zusammen 306 sozialdemokratische Stimmen abgegeben. Dort herrschte bisher die konservative Partei unumschränkt. Freilich in der freisinnigen Stadt Tilsit gab es am 28. Juli 541 Sozialdemokraten. Nun hat aber die konservativ-agrarische und sonstige Gesetzgebung oder das System Bismarck-Puttkamer die konservativen Stimmen in Tilsit vom 21. Februar 1887 bis zum 28. Juli 1891 von 1104 bis auf 477 heruntergebracht! Da hätten wir reichlich Deckung für 541 sozialdemokratische Stimmen, und es blieben immer noch etwa 100 als Zuwachs für die freisinnige Partei. Doch wollen wir diese Behauptung nicht in ihrem vollen Umfange aufrecht erhalten. Gern geben wir zu, daß die Mehrzahl der 541 noch im vorigen Jahre für den freisinnigen Kandidaten gestimmt hat. Allein was veranlaßte sie diesmal sozialdemokratisch zu wählen? Sollte es nicht die konservative Interessenpolitik gewesen sein, welche den 541 Tilsiter Wählern den sozialdemokratischen Stimmzettel in die Hand drückte? Gäbe es in Tilsit keine freisinnige Partei, die auf dem Platze ist, so hätte die Welt das Schauspiel erlebt, daß auch der Kreis Tilsit wie der Kreis Memel mehrere Tausende sozialdemokratische Stimmen abgab.

Bochum, 12. August. Eine wenig erbauliche Geschichte mit einem hochinteressanten Hintergrund bildet hier seit einigen Tagen fast den einzigen Unterhaltungsstoff für die betheiligten Kreise. Die Affaire wird wie folgt erzählt: Dem Bankier Albert Lauffs, demselben, der im Bochumer Steuerprozeß so eindringlich über sein Verhältniß zur „Westf. Volksztg." ausgeforscht worden ist, wurde kürzlich eine Sammelliste um Beiträge für das Kaiser-Wilhelm-Denkmal auf Hohensyburg vorgelegt. In derselben stand als letzter Zeichner der Ingenieur Brendow, gegenwärtig Ingenieur der früheren Stahlindustrie, jetzt dem Bochumer Verein gehörig. Zwischen diesem Herrn und dem Direktor Köhler, dessen Untergebener er früher war, bestehen sehr gespannte Verhältnisse, welche das Gericht beschäftigten resp. noch beschäftigen. Nun ist der Bankier Lauffs mit Köhler geschäftlich befreundet, und aus diesem Umstande wohl gab derselbe die vorerwähnte Liste dem Boten zurück, mit dem Bemerken, er möge zunächst weiter gehen, unter den Namen Brendow setze er den seinen nicht; Herr Lauffs soll dabei mit Bezug auf B. einen etwas sehr derben Ausdruck gebraucht haben. Als nun Herr Lauffs, der, nebenbei bemerkt, von dem hiesigen Organ des Herrn Baare bei jeder passenden und unpassenden Gelegenheit geschmäht wird, eines Abends in der Gesellschaft „Kanone", in welcher der „Bochumer Verein" sehr stark vertreten ist, nichts Böses ahnend, seinen Schoppen trank und für einen Augenblick abseits ging, wurde er in der stillen Ecke von Herrn Brendow in Gemeinschaft mit dem kaufmännischen Direktor der Stahlindustrie (Bochumer Verein) Herrn Lange überfallen und derart geschlagen, daß er übel zugerichtet und blutüberströmt in seiner Wohnung anlangte, die er heute noch nicht verlassen kann. Die beiden Herren ließen erst von ihrem Opfer ab, als auf dessen Hilferufe ein anderes Mitglied der Gesellschaft erschien. Herr Lauffs hat die Sache sofort der Staatsanwaltschaft übergeben. Inzwischen hat dieselbe noch einen Nachtrag erhalten. Vorsitzender der Gesellschaft „Kanone" ist Herr Landgerichtsrath Pellinghoff ebenfalls Vorsitzender der hiesigen Strafkammer. Derselbe besuchte, Herrn Lauffs und legte ihm nahe, im Interesse der Gesellschaft wenigstens bis nach gerichtlichem Austrag der Sache aus derselben zu scheiden. Herr L. wies diese Zumuthung zurück, und so darf man denn auf die weitere Entwickelung der Angelegenheit, die auf die hiesigen gesellschaftlichen Verhältnisse interessante Schlaglichter wirft, gespannt sein.

Rußland und Polen.

Petersburg, 11. August. (Original-Korrespondenz der „Posener Zeitung.") Heute siedelt der Hof für kurze Zeit von Peterhof nach Krasnoje Sselo über, wo Kaiser Alexander mit den im dortigen Lager zusammengezogenen Truppen der Garde und des Petersburger Militärbezirks, an dessen Spitze der Großfürst Wladimir steht, größere Manöver abzuhalten gedenkt, nachdem er erst vor wenigen Tagen aus dem Lager von Willmannstrand in Finland zurückkehrte, wo die finischen Truppen besichtigt wurden.

Was französische Blätter von einer Reise der Kaiserin in das südliche Frankreich zu melden sich veranlaßt sehen, wohin dieselbe ihren Sohn Georg behufs Stärkung seiner angegriffenen Gesundheit zu begleiten gedenke und auf der Rückreise einen mehrtägigen Aufenthalt in Paris nehmen werde, so ist solches positiv in das Reich der Fabel zu verweisen. Am Hofe weiß man nichts von dieser geplanten Reise.

Die russische Armee hat, wie der „Russische Invalide", bekanntlich das russische Militär-Verordnungsblatt, meldet, abermals eine namhafte Vermehrung und Erhöhung des Präsenzstandes erfahren. Es sind 20 neue Reserve-Bataillone zu je 6 Kompagnien und 12 Reserve-Infanterie-Regimenter à 2 Bataillone formirt worden. In Kriegszeiten dürften diese letztgenannten Truppentheile (von Nr. 166—177) von 2 Bataillonen auf 3 gebracht werden. In eben derselben Weise werden beständig Kavallerie und Artillerie verstärkt. So haben demselben Blatte zufolge die 4. und 5. Reserve-Artilleriebrigade soeben 7. Batterien erhalten.

Eine recht empfindliche Abweisung haben gelegentlich der letzten Anwesenheit des jungen Serbenkönigs Alexander die hiesigen bulgarischen Emigranten erhalten. Dieselben hatten die Absicht, dem jungen König durch eine aus den bekannten politischen Agitatoren Zankow, Benderew und Luzkanow bestehende Deputation eine Adresse überreichen zu lassen. Noch im letzten Augenblick wurde ihnen bedeutet, daß der Zeitpunkt sehr ungünstig gewählt, überhaupt nicht die geringste Veranlassung zur Ueberreichung einer Adresse vorliege. In Folge dessen tiefe Verstimmung im Lager der bulgarischen Emigranten.

* **Petersburg,** 10. August. Trotz aller gelegentlichen Versicherungen des russischen Kriegsministeriums, daß bei Beförderungen ausschließlich Grundsätze der Gerechtigkeit maßgebend seien, kommen Fälle vor, die beweisen, daß doch auch auf die politische Gesinnung der Betreffenden großes Gewicht gelegt wird. Zwei Beispiele der allerneuesten Zeit sind recht bezeichnend. General-Lieutenant Baron Seddeler vom Generalstabe, in den Petersburger Fachkreisen als hervorragender Offizier bekannt, noch nicht 60 Jahre alt, erwartete seine Ernennung zum

Kleines Feuilleton.

† **Ein Wunderdoktor.** Seit einer Zeit macht in Holland ein amerikanischer Wunderdoktor von sich reden und wenn von dem, was über ihn und seine ans Unglaubliche grenzenden Heilungen in ernsthaften Blättern berichtet wird, nur die Hälfte wahr ist, dann könnte der an Gicht und Rheumatismus leidende Theil der Menschheit erleichtert aufathmen. Der Name des Mannes ist Sequah. Er ist ein Mann von etwa 35 Jahren, mit zartem, schmächtigem Körper, ohne Bart, mit langem schwarzem Haar und intelligentem Gesicht. Wenn er ausfährt, um zum Volke zu sprechen, trägt er ein mexikanisches Kostüm und fährt in einem Galawagen von ganz besonderer Art. Der Wagen ist länglich, reichlich mit Bildhauerarbeiten verziert, hat große Spiegelgläser, ist roth gefärbt und reich vergoldet; auf beiden Seiten des Bocks steht in natürlicher Größe aus Holz ausgehauen ein indianisches Stammeshaupt, im Wagen selbst sind hölzerne Sitze, auf denen sechs Musikanten in indianischem Kostüm Platz nehmen. An der Vorder- und Rückseite des Wagens steht mit goldenen Buchstaben auf dem Spiegelglas „Sequah", an der einen Seite liest man „Sequahs Oil" und auf der anderen „Sequahs Prairie Flower"; außerdem sind an den Umleistungen gemalte Schilderungen aus dem Leben der Rothhäute angebracht. Von vier braunen irländischen Pferden gezogen fährt dann der Wagen daher und beim Erscheinen Sequahs bricht die Menge in laute Jubelrufe aus. Bis jetzt wird man zugeben müssen, daß Sequah die Hochschule amerikanischen Humbugs mit Erfolg durchlaufen hat. Die Musikanten spielen neue lustige Weisen und dann hält Sequah eine Rede, welche durch einen Dolmetscher den Umstehenden übermittelt wird, er preist darin sein Heilmittel an und fragt, ob unter seinen Zuhörern Menschen sind, die an Gicht oder Rheumatismus leiden. Der erste, der sich gemeldet, wird auf den Wagen gehoben und ein paar Zuschauer werden ebenfalls ersucht, einzusteigen, dann wird der Kranke von ihm, wie von einem zünftigen Arzt ausgefragt, worauf eine linnene Decke um den Wagen gespannt wird, so daß der Kranke und die beiden Zeugen mit dem Heilkünstler den Augen des Publikums entzogen sind, während die Musikanten einen Marsch oder einen Walzer spielen und das Publikum die ihm bekannten Weisen mitsingt. Nach Verlauf von etwa 20—30 Minuten wird die Decke entfernt und der Wunderdoktor ersucht den Patienten, dem Publikum mitzutheilen, was ihm in dem Wagen widerfahren sei. Das Volk lauscht mit angehaltenem Athem und auch die Zeugen nehmen dann das Wort und erklären, daß der Kranke mit Sequah-Oel, eingerieben worden sei. Die auf diese Weise Behandelten erklären, daß sie eine große Erleichterung ihres Schmerzes fühlen, sie werden dann noch einige Tage in derselben Weise behandelt und bekommen nun gegen Bezahlung eines Guldens ein Fläschchen Sequah Oel und später haben verschiedene auch offen erklärt, daß sie vollständig geheilt seien und es werden aus Rocendaal in der That ganz wunderbare Kuren berichtet; Arme werden unentgeltlich behandelt, ja, er läßt denselben häufig für seine Rechnung kräftige Nahrung verabreichen. Bei verschiedenen Patienten, die sich nur mühsam mit dem Stock fortschleppen konnten, nahm Sequah nach vollbrachter Heilung den Stock und zerbrach ihn unter dem Jubel der Anwesenden. Nach den Aussagen Sequahs selbst sind die von ihm angewandten Mittel — das Oel wird äußerlich gebraucht, die Prairieblume wird, nachdem sie abgekocht ist, eingenommen — den amerikanischen Rothhäuten längst bekannt, er verwahrt sich auch dagegen, daß er jemanden „behandle", was er, wie er wohl wisse, den Landesgesetzen gemäß nicht thun dürfe, nur das Mittel, welches er verabreicht, „behandelt" den Kranken. In Rotterdam debutirte Sequah mit einem Brillantfeuerwerk, indem ein bekannter Einwohner der Stadt, der sich nur mühsam an einer Krücke einherschleppen konnte, alsbald nach der Behandlung tanzte und sprang, so wenigstens steht es in einem ernsthaften Rotterdamer Blatt zu lesen. Für den Fall, daß der Amerikaner sich entschließen sollte, den Schauplatz seiner Thätigkeit nach Deutschland zu verlegen, wo übrigens die Polizei weniger Federlesens mit ihm machen würde, ist es mit Rücksicht auf die bekannte Wahrheit, daß gewisse Leute nicht alle werden, gut, den merkwürdigen Heilkünstler schon bei Zeiten dem Publikum vorgestellt zu haben.

† **11. April 1901.** Man wird gut daran thun, sich das Datum zu merken und Schuldscheine, sowie überhaupt alle Verpflichtungen auf diesen Tag fällig zu stellen, weil man sich ersparen wird, sie einzulösen. Dieser Tag ist nämlich der letzte unserer gegenwärtigen Weltzeit, „weil mit diesem Zeitpunkt 6000 Jahre verlaufen sein werden seit Erschaffung des Menschen" und am 11. April 1901 ist das Ende des Menschengeschlechts gekommen! Die Nachricht, schreibt man der „Augsb. Abendztg.", scheint zuverlässig zu sein, sie findet sich in einer mit höchst lustig-schauerlichen Bildern ausgestatteten Broschüre, herausgegeben von einem „frumben" Mann, dem Pastor M. Baxter und im Verlage von Joh. Schergens in Bonn erschienen. Am 11. April 1901 wird die Welt untergehen und es wird vielleicht einige Menschen interessiren, zu wissen, was von jetzt bis zum Eintritte dieses immerhin bemerkenswerthen Ereignisses geschehen wird. Das wird in diesem, mit Satansgestalten, Dämonen, Drachen und Skorpionen reich illustrirten Büchlein mitgetheilt. Der „Antichrist" wird kommen, und er wird sein der Vertreter eines Napoleon, der die Herrschaft seines Geschlechtes über Europa wieder aufrichten wird. Der vorausblickende Pastor weiß nur nicht bestimmt, welcher Napoleonide damit betraut sein wird, den Ruhm seines Namens zu erneuern, aber jedenfalls wird der Mann Karriere machen, denn es ist ihm unter Anderem eine Anstellung als „König von Syrien" und als „Mahdi der Mohamedaner" bestimmt. Die Juden aber werden einen Vertrag mit ihm schließen, um ihnen bürgerliche Rechte zu garantiren. Zum Dank dafür wird sein Götzenbildniß, der „Greuel der Verwüstung", im Tempel aufgerichtet sein. Donnerstag, den 8. November 1894, Nachmittags etwa um 3 Uhr, werden im neuerbauten Tempel zu Jerusalem die täglichen Opfer beginnen. Donnerstag, den 5. März 1896, ungefähr um 3 Uhr — 1 Uhr 33 Min. Berliner Zeit — werden 144000 lebende Christen — in die Wolken entrückt werden! Im Lauf des Februar, März und April 1897 — Tag und Stunde sind leider nicht angegeben — wird ein Dritttheil des Meeres sich in Blut verwandeln und ein Drittel der Schiffe untergehen. Im Laufe des April, Mai, Juni und Juli wird ein Dritttheil des trinkbaren Wassers bitter werden und den Tod vieler Menschen herbeiführen. Am 15. Dezember 1896 wird sich ein etwas ungewöhnlicher Absturz ereignen, nämlich das Herabstürzen des Satans mit seinen Engeln auf die Erde, und das folgende Jahr bringt ein für Sportkreise besonders interessantes Herrenreiten: das „rothe Roß des allgemeinen Krieges", das „schwarze Roß allgemeiner Hungersnoth" und das „fahle Roß der Pestilenz" werden die Welt durchziehen, geritten vom Tod. Heuschrecken mit Skorpionenschwänzen werden im Oktober 1897 die Erde treffen und Rosse mit Löwenköpfen werden dann den dritten Theil der Menschen tödten. Diese Ereignisse werden eintreffen „während der fünften und sechsten Posaune", und endlich wird am 11. April 1901 der Antichrist in Jerusalem vernichtet! — Der brave Pastor scheint unbedeckten Hauptes lange an der Sonne gesessen zu sein!

* **Thierszenen in englischen Gerichtssälen.** Der seit alten Zeiten bei den englischen Gerichtshöfen herrschende Usus, die Urtheile so viel als möglich auf persönlichen Augenschein zu gründen, hat es mit sich gebracht, daß in letzter Zeit bei einigen Prozessen Thiere aller Art in den Londoner Gerichtssälen debütirten. In Bow-Street hat sich der Richter den Luxus eines kleinen gelehrigen Elephanten geleistet, der angeklagt war, ein Pferd beim Ausgang vom Alexandra Palvce scheu gemacht zu haben. Der Kläger gab an, in dem Wagen habe seine Schwiegermutter gesessen, welche in Folge des Umsturzes des Gefährtes erhebliche Verletzungen erlitten. Der Beamte verurtheilte den Elephantenführer mit Rücksicht auf diesen mildernden Umstand nur zu einem Schilling Geldstrafe. — Vor den Schranken von Marylebone Police Court erschienen zwei pyrenäische Bärenführer unter der Anklage, Ansammlungen verursacht zu haben. Der Richter läßt sich das corpus delicti, den Bären, vorführen, welcher sofort beginnt, seine Exerzitien zu machen und an den Säulen des Gerichtssaales hinaufzuklettern, zur großen Freude des Tribunals, das seinen Freispruch verkündet. — In Hammersmith Police Court klagt M. Dickson, weil er von M. Hardccstles Hund gebissen worden sei. „Mein Hund ist nicht bösartig", sagte der Beklagte. „Man bringe das Thier herbei!" befiehlt der Richter. Der Köter erscheint, springt unverzüglich auf den Gerichtstisch und nimmt zur Rechten des Richters Platz. Dieser streichelt ihn und erklärt, „es sei der Beweis erbracht worden, daß der Hund nicht gefährlich sei." Dieser Letztere bellt fröhlich in die Verhandlung hinein und vor dem Verlassen des Saales glaubt er es seiner Eigenschaft als Zeuge schuldig zu sein, wenn auch nicht die Hand, so doch wenigstens die Pfote aufzuheben. — Ein wahrhaft an seinen großen Vorgänger Salomo erinnerndes Urtheil hat aber der Richter zu Westminster gefällt. Mrs. Tanner klagt Mr. Isaacs an, daß er ihren Papagei ihr gestohlen habe. Der Richter wünscht den Vogel zu sehen. Man führt Jacquot vor. „Hast Du gefrühstückt?" fragte ihn der Richter. „Yes, yes", antwortet der Papagai. „Treten Sie näher, Mr. Isaacs", ordnet der Richter an. „So . . . und jetzt streicheln Sie den Vogel!" Mr. Isaacs nähert seine Hand schüchtern und vorsichtig dem Käfig. Jacquet versetzt ihm einen gehörigen Hieb mit dem Schnabel. Die Klägerin tritt jetzt ihrerseits hinzu und führt ihre Hand liebkosend über das Gefieder des Papageis, ohne daß dieser das geringste Zeichen von Ungeduld von sich giebt. Der Beweis ist fast schlagend. Aber noch giebt sich der Verklagte nicht zufrieden; er behauptet, die Klägerin habe den Vogel nie gesehen. Da spricht Mrs. Tanner zu dem Richter: „Es ist jetzt dreiviertel auf zwölf; Punkt zwölf wird Jacquot rufen: „God bless the Prince of Wales!" Man suspendirt die Sitzung. Das Publikum wartet angstvoll. Es schlägt zwölf, und der Papagei hebt, weithin vernehmbar, an: „God bless the Prince of Wales!" Ein gutgelauntes Mitglied des Auditoriums fügt hinzu: „The devil damn the Baccara-scandal!" Mrs. Tanner, überglücklich, gelangt wieder in den Besitz ihres Vogels, und Mr. Isaacs wird zu einer beträchtlichen Geldstrafe verurtheilt.

kommandirenden General. Niemand zweifelte, daß er das nächste freiwerdende Armeekorps erhalten würde. Plötzlich aber verlautet mit Bestimmtheit, der Kriegsminister habe dem General eröffnet, er könne verschiedener Umstände wegen nicht darauf rechnen, bei der Besetzung des freiwerdenden Armeekorps berücksichtigt zu werden. General Baron Seddeler hat sich mit längerem Urlaub ins Ausland begeben. Hier sind die „verschiedenen Umstände" für Niemand ein Geheimniß. Der General trägt einen deutschen Namen, hat aus seinen Sympathien für Deutschland niemals ein Hehl gemacht und hat, was als ganz besonders erschwerend gilt, den französischen Krieg im deutschen Hauptquartier mitgemacht, sogar das Eiserne Kreuz erworben. Daß General Baron Seddeler einer der treuesten Diener des jetzigen Kaisers, wie dessen Vorgängers ist, wie er das auch im letzten türkischen Kriege durch hervorragende Tapferkeit und schwer verwundet mit seinem Blute bewies, spielt gegenüber solchen Belastungsgründen, wie die vorgenannten, keine Rolle. Besser ging es aber einem anderen Träger eines deutschen Namens. General-Major Baron **Kaulbars** wurde soeben mit Uebergehung zahlreicher Vorderleute zum Befehlshaber der neugebildeten 15. Kavallerie-Division ernannt, erhält somit einen wichtigen Posten. Baron Kaulbars hat aber auch seine unbedingte Brauchbarkeit zur Beförderung in eine höhere Stellung bewiesen, die jetzt, außer der dienstlichen Tüchtigkeit, weniger in der Treue zum Zaren, als in der rücksichtslosen Hingebung an den äußersten Panslawismus zu suchen ist. Er ist der Bruder jenes Barons Kaulbars, der sich nach dem Sturze des Fürsten Alexander durch seine Rundreisen und Hetzreden in Bulgarien so unsterblich lächerlich machte, war aber einige Jahre zuvor gleichfalls in Bulgarien, und zwar als Kriegsminister des Fürsten Alexander. Damals schon bereitete er mit seinem Gesinnungsgenossen, dem russischen General Skobelew, der den Posten eines bulgarischen Ministers des Innern bekleidete, den Sturz des Fürsten vor. Doch mißlang das Unternehmen und die beiden Ehrenmänner mußten Bulgarien verlassen. General Skobelew legte eine glänzende Laufbahn zurück und bekleidet jetzt den hohen und wichtigen Posten des Generalstabschefs des Militärbezirks Wilna. Baron Kaulbars, der sich nicht schämte, trotz seines deutschen Namens, offen seine Abneigung gegen Deutschland zur Schau zu tragen, ist nun auch berücksichtigt worden.

Niederlande.

* **Amsterdam,** 10. August. Wie man sich erinnern wird, wurde vor einiger Zeit eine Massenbewegung gegen die aus dem bis jetzt geltenden Jagdrecht für den Acker- und Gartenbau folgenden Unzuträglichkeiten in Szene gesetzt, und man hatte sich der Hoffnung hingegeben, daß die Regierung ihre Bereitwilligkeit aussprechen werde, wenigstens den berechtigtsten Klagen der geschädigten Landwirtschaft Abhilfe zu verschaffen. Allein der Justizminister, Jonkheer Ruys van Beerenbroek, ist anderer Meinung, denn auf die mit tausenden von Unterschriften an die zweite Kammer gesandte Eingabe hat er erklärt, daß er „die Abschaffung des Schutzes des Wildstandes nicht im nationalen Interesse halte, ebenso sei kein Grund vorhanden, die gutsherrlichen Jagdrechte durch Entschädigung der Berechtigten abzukaufen, da den Betheiligten nichts im Wege stehe, um sich von den Gerichten außerordentliche Befugnisse ertheilen zu lassen, mit welchen sie der allzu großen Vermehrung der Hasen wirksam entgegentreten könnten." Das heißt mit anderen Worten, daß es bei dem bisherigen mittelalterlichen Zustande sein Bewenden habe.

Noch immer geht der Bürgermeister von Amsterdam mit der Laterne im Lande umher, um Minister zu suchen. Die Sache bekommt nachgerade einen komischen Beigeschmack, der durch die große Wichtigthuerei und Geheimnißkrämerei, in welche man die Angelegenheit hüllt, noch gesteigert wird. Das im Haag erscheinende „Dagblad", das Organ der aristokratischen Kreise und der Hofklique, konnte kaum Worte genug finden, um seine Entrüstung darüber auszudrücken, daß manche Blätter es gewagt hätten, von gewissen konservativen Einflüssen und Strömungen in der Umgebung der Königin-Regentin zu sprechen, wodurch die Lösung der Kabinetsfrage in einer die Interessen des Staates schädigenden Weise verzögert worden sei. So viel steht jedenfalls fest, daß viel Zeit vergeudet wurde, weil man es an zuständiger Stelle nicht über sich hat gewinnen können, sich alsbald an die richtige Adresse zu wenden und kurzweg einen hervorragenden Liberalen mit der Bildung eines Kabinets zu beauftragen. Bezeichnend übrigens ist es, daß das allgemeine Interesse an der endgiltigen Lösung der Frage von Tag zu Tag ein flaueres wird, man findet es offenbar nicht mehr der Mühe werth, sich in Vermuthungen zu vertiefen.

Italien.

* **Rom,** 11. August. Die offiziöse „Opinione" schreibt: Daß das russisch-französische Bündniß ein Friedensbund sein soll, ist nicht zu begreifen, denn über den friedlichen Charakter des Dreibundes kann kein Zweifel obwalten. Ein Bund der Russen und Franzosen kann in Wahrheit nur gegen den Frieden gerichtet sein. Bei einem solchen Stande der Dinge werden unsere Radikalen wohl aufhören, weitere Ersparungen am Kriegsbudget zu fordern; sie haben die Nachricht verbreitet, daß die Bedürfnisse des Heeres und der Marine noch um 25 Millionen Lire eingeschränkt werden sollen, wir sind nicht in der Lage, diese Nachricht zu bestätigen; Italien kann und wird sich den Pflichten nicht entziehen, welche die europäische Lage ihm auferlegt.

Gegenüber den Angriffen deutscher und österreichischer Blätter gegen den Vatikan wegen eines angeblichen Bündnisses mit Frankreich wurde den vatikanischen Blättern auszuführen befohlen, daß der Papst für Frankreich durch die Erklärung, daß die Bekämpfung der republikanischen Staatsform vom kirchlichen Standpunkte ungerechtfertigt wäre, genau dasselbe wie für die anderen Staaten gethan habe. Was den Dreibund betreffe, so sei natürlich, daß der Papst ihn nicht lobe, da italienische Staatsmänner wie Crispi beflissen seien, demselben ein der Kirche feindseliges Wesen zuzuschreiben.

Belgien.

* Am nächsten Sonntag beginnt der internationale Arbeiterkongreß seine Thätigkeit. Ueber seine Zusammensetzung steht bis heute Folgendes fest: Deutschland entsendet die leitenden Führer Liebknecht, Bebel und Singer, ferner eine Berliner Deputation, 8 sozialdemokratische Reichstagsabgeordnete und Vertreter der Arbeiter der Textilindustrie, Metallarbeiter, Töpfer, Bildhauer, Schuhmacher und Handschuhmacher. Oesterreich-Ungarn schickt 15 Delegirte, Führer der österreichischen und ungarischen Sozialdemokratie, Delegirte der czechischen Sozialisten, der Metallarbeiter, Weber und Holzarbeiter. Aus England erscheinen die Vertreter des parlamentarischen Zentralkomites, des Komites der Gewerkvereine, der Gewerkvereine der Schiffsheizer und Mechaniker, der Gasarbeiter, der Zündholzverfertiger, der Lastträger Englands und Irlands, der Achtstundenliga, der Arbeitsliga der Grafschaft Southern, des Arbeiterbundes in Sheffield, des sozialdemokratischen Bundes, des internationalen Bundes, der sozialistischen Gruppen Londons und anderer Großstädte, wie der polnischen Flüchtlinge. Frankreich entsendet Delegirte aller sozialistischen Richtungen, der bedeutendsten Fachsyndikate, der kooperativen Gesellschaften, der Propagandagruppen, der sozialistischen Vereine und der Arbeitsbörse. Dänemark entsendet vier Vertreter; die dänischen Zigarrenarbeiter schicken eine besondere Deputation. Schweden, Norwegen und Spanien haben Delegirte angemeldet. Holland wird durch zwei Mitglieder des sozialdemokratischen Zentral-Komites, durch Delegirte aus Amsterdam und Rotterdam, wie der holländischen Zigarrenarbeiter vertreten. Italien entsendet zwei Vertreter namens der Partei, daneben einige Sozialistenführer und sozialistische Deputirte der italienischen Kammer. Die sozialistische Partei der Schweiz ist stark vertreten, der Grütlibund und die Baseler Bortenwirke entsenden besondere Delegirte. Rumänien hat 6 Vertreter, die Vereinigten Staaten Amerikas haben eine Gruppe Delegirter angemeldet. Belgien selbst hat zahlreiche Vertreter. Sozialistinnen sind aus Deutschland, England und Holland angesagt. Der Kongreß ist somit stark beschickt, aber die Zahl seiner Theilnehmer steht noch nicht fest.

Großbritannien und Irland.

* Ueber die Verhältnisse in Manipur meldet ein Telegramm des „B. R." aus Simla, daß der Vizekönig von Indien das über den Senaputti und den Tongal-General in Manipur gefällte Urtheil bestätigt hat. Der Regent und sein Bruder Agao Sena, welche gleichfalls zum Tode verurtheilt worden waren, sind zu lebenslänglicher Verbannung und Einziehung des Vermögens verurtheilt worden. Es geht der „Voss. Ztg. ferner darüber aus London folgendes Telegramm zu: Der Regent von Manipur und die übrigen zur Verbannung verurtheilten Prinzen werden nach den Andamaneninseln geschickt werden. Die Besitzergreifung von Manipur scheint jetzt höchst unwahrscheinlich, vielmehr dürfte ein Anverwandter des Königshauses zum Rajah gemacht werden.

Damit endigt ein Trauerspiel, das viel weniger durch die Böswilligkeit des Herrschers von Manipur als durch die Ungeschicklichkeit des englischen Vizekönigs und noch mehr seines Regierungskommissars Quinton hervorgerufen wurde. Dafür hatte das Blaubuch, das die englische Regierung dem Parlament über die Ereignisse in Manipur vorlegte, einen untrüglichen Beweis geführt. Wenn jetzt England auf die beabsichtigte Besitzergreifung des Landes vorläufig verzichtet, so geschieht dies, weil die Ereignisse, die mit der Niedermetzelung Quintons und seiner Begleitung endigten, die indische Regierung vorsichtiger gemacht haben dürften. Doch wird schon dafür gesorgt werden, daß zum künftigen Rajah eine Persönlichkeit auserwählt wird, die sich dem englischen Einflusse genügend zugänglich zeigt. Die Einverleibung Manipurs in das große indische Reich wird dann bei passender Gelegenheit nicht ausbleiben.

Amerika.

* Die Besitzer des „Streathearn" von Liverpool und anderer englischer Schiffe, welche während der Eroberung Pisaguas durch die chilenische Kongreßpartei vor der Stadt ankerten, beabsichtigten, von der chilenischen Regierung für den den Flüchtlingen gewährten Schutz Entschädigung zu verlangen. In den Monaten Januar, Februar und März nahmen fortwährend Flüchtlinge beider Parteien zu den britischen (und auch wohl den deutschen) Schiffen ihre Zuflucht. Der kürzlich in Antwerpen eingetroffene „Streathearn" hat allein über 1000 Personen an Bord beherbergt, wodurch dem Schiffe bedeutende Kosten entstanden sind. Viele ausländische Schiffe wurden während der Feindseligkeiten auch ernstlich beschädigt. Wahrscheinlich wird die chilenische Regierung die Entschädigungsansprüche aus dem Grunde abzuweisen suchen, daß der chilenische Admiral die englischen Kapitäne zu Beginn des Kampfes anwies, ihre Schiffe außerhalb Kanonenschußweite zu verankern; die englischen Kapitäne behaupten jedoch, daß die Veröffentlichung und Zustellung dieser Weisung in sehr unregelmäßiger und ungenügender Form vor sich ging. Ferner heißt es, daß die englischen Schiffe vielfach durch Mangel an Proviant und frischem Wasser, wie aus anderen Ursachen abgehalten wurden, in See zu stechen.

Lokales.

Posen, 13. August.

—b. **Städtisches.** Die Wahl des Herrn Assessor Bail in Danzig zum besoldeten Mitgliede des hiesigen Magistrats ist von der Regierung bestätigt worden; der Genannte wird demgemäß am 1. Oktober, wo die zweite Stadtrathsstelle hier frei wird, wohl sein Amt bereits antreten. Herr Stadtrath Dr. Gerhardt aus Thorn wird in einer Stadtverordnetensitzung am nächsten Mittwoch in sein hiesiges Amt eingeführt werden. Der zum städtischen Standesbeamten gewählte Herr Kommissarius Bleich ist, wie kürzlich der Magistrat mittheilte, vom Herrn Oberpräsidenten bestätigt und vom Magistrat für sein Amt verpflichtet worden. Derselbe ist als Polizeikommissarius vom kommenden 1. September ab pensionirt und bis dahin von seinem Polizeidienst beurlaubt worden.

r. **Die ehemaligen Offiziere des 2. Leib-Husaren-Regiments Kaiserin Nr. 2** haben dem Offizierkorps dieses Regiments aus Anlaß der Jubiläumsfeier ein sehr werthvolles Geschenk gewidmet, welches seit zwei Tagen in dem Schaufenster des hiesigen Juweliers Th. Baumann in der Wilhelmstraße ausgestellt ist, und die allgemeine Aufmerksamkeit auf sich zieht. Dasselbe besteht aus einer schweren silbernen, reich vergoldeten Blumenschale (als Tafelaufsatz) und zwei silbernen Kandelabern mit gleichfalls zahlreichen Vergoldungen. Die Blumenschale hat 60 Centimeter Durchmesser und ist mit kriegerischen Emblemen reich geschmückt; die beiden Griffe sind in Form von Pferdeköpfen gestaltet. An der Vorderseite befindet sich folgende Inschrift, Gold auf Silber-Grunde, welche sich auf das ruhmreiche und tapfere Verhalten des Regiments während der Freiheitskriege bezieht: „An Seine Majestät. Da das ganz ausgezeichnete Betragen des Regiments v. Priltwitz-Husaren sowohl vom ganzen Korps, vom Lande, als selbst vom Feind ohne Widerspruch anerkannt wird, so würde es ohne Zweifel den ersten Rang in der Armee, oder eine andere vorzügliche Auszeichnung verdienen. v. Scharnhorst, v. Gneisenau, v. Grolmann, v. Boyen. Die Widmung befindet sich auf dem schwarzen Untersatze der Schale und lautet: „Dem Offizierkorps des 2. Leib-Husaren-Regiments Kaiserin Nr. 2 beim 150jährigen Bestehen des Regiments die alten Kameraden." Die beiden Kandelaber haben 74 Centimeter Höhe und sind dazu bestimmt, je 9 Kerzen zu tragen. Der eine derselben ist von der Figur eines Husaren in der Uniform vor 150 Jahren, der andere von einer Husaren-Figur in der jetzigen Uniform bekrönt; der erstere zeigt außerdem das Bildniß Friedrich des Großen, den Orden pour le merité und die Inschrift: 9. August 1741, der andere das Bildniß des Kaisers Wilhelm I., das eiserne Kreuz und die Inschrift: 9. August 1891; auch erinnern mehrere Namen an die hervorragendsten Führer des Regiments; außerdem sind an den Armen der Kandelaber Täfelchen mit Inschriften befestigt, welche an die Schlachten erinnern, in denen das Regiment mit gekämpft hat.

d. **Die Ansiedelungskommission** hat besonders im Kreise Gnesen seit dem Jahre 1886 zahlreiche polnische Güter angekauft; der „Nadgoplanin" macht 11 Güter und eine Anzahl von bäuerlichen Wirthschaften mit einem Gesammt-Flächeninhalt von 20 620 Morgen namhaft: Komorowo, Lubowo, Lubowko, Swiniary, Swiniarki, Sokolniki, Michalcza, Lednogora, Czechy, Waliszewo, Gr.-Rybno. Von Rittergütern, die noch in polnischem Besitze sich befinden, nennt der „Nadgoplanin": Zakrzewo, Modliszewo, Dziecmiarki, Wengorzewo, Lubowiczki, Ulanowo, Mieleszyn, Braciszewo.

—b. **Sommerfest.** Den Beamten der Ansiedelungskommission gab gestern der Präsident derselben, Herr Geheimer Regierungsrath Dr. von Wittenburg, in Taubers Etablissement ein Sommerfest, zu welchem die Beamten mit ihren Familien erschienen waren. Bei verschiedenen Gesellschaftsspielen für Damen und Herren, für Klein und Groß und bei Konzert verging der Nachmittag auf das Angenehmste. Als die Dunkelheit hereinbrach wurde ein prächtiges Feuerwerk abgebrannt und dann begann der Tanz, der die Theilnehmer noch einige Stunden hindurch zusammenhielt.

* **Historische Gesellschaft.** Die General-Versammlung des Gesammtvereins der deutschen Geschichts- und Alterthumsvereine findet in diesem Jahre vom 30. August bis 2. September in Sigmaringen statt. Ein uns vorliegendes Programm weist auf für Sonntag, den 30. August: Empfang der Gäste auf dem Bahnhofe. Gesellige Vereinigung im „Deutschen Hause." Montag, den 31. August: Haupt-Versammlung. Vortrag des Herrn Dr. Zingeler: „Zur Geschichte Hohenzollerns" und des Herrn Professor Dr. F. v. Thudichum aus Tübingen: „Ueber ein neues Verfahren zur Herstellung historischer Karten." — Gabelfrühstück. — Besichtigung der Stadt und des fürstlichen Schlosses. — Festessen. Dienstag, den 1. September: Besichtigung des fürstlichen Kunstmuseums und Vortrag daselbst. — Sektions- und Delegirten-Sitzungen. — Abends: Gesellige Vereinigung. Mittwoch, den 2. September: Schluß-Versammlung. Ausflug auf den Hohenzoller. Den Mitgliedern der Historischen Gesellschaft, welche an dieser Versammlung Theil zu nehmen sich entschließen, dürfte dieselbe eine reiche Fülle von Belehrung bieten, wie die große Reihe der im Anhang des Programms aufgeführten Fragen für die Sektionssitzungen zeigen. Wie wir hören, ist der Vorstand der Gesellschaft gern bereit, weitere Auskunft zu ertheilen bezw. Meldungen entgegen zu nehmen.

d. **Besitzveränderung.** Das Rittergut Stenszewko bei Pudewitz, bisher Herrn Wiese gehörig, ist von dem bisherigen königl. Domänenpächter Boening für 133000 M. angekauft worden.

—b. **Die Maurergesellen-Innung** feiert am 13. September cr. das Jubiläum ihres dreihundertjährigen Bestehens. Aus diesem Anlasse hat dieselbe sich in dem hiesigen Atelier des Herrn Szpetkowski zwei neue Fahnen herstellen lassen, eine kleinere, die bei Ausflügen der Innung vorangetragen werden soll und eine große, die für kirchliche Zwecke bestimmt ist. Die kleinere, die über 200 M. kostet, ist aus grünem Damast gefertigt, der auf der einen Seite in Gold das Bildniß der Germania zeigt, auf der andern Seite, gleichfalls in Gold, das Bild eines Lorbeerkranzes und einer Zusammenstellung von Maurerhandwerkszeug enthält. Die große Fahne ist mit Oesen auf einen starken, an der hohen Fahnenstange befestigten Messingdraht gezogen. Sie ist aus rothem seidenen Lyoner Damast hergestellt und auf beiden Seiten mit je einem Oelgemälde auf Leinwand geschmückt. Das eine Gemälde stellt den Schutzheiligen der Maurer, den St. Rochus, dar, wie ihm ein Engel seine Wunde im Knie heilt und ein Hund ihm Nahrung bringt, und enthält in der oberen linken Ecke das Wappen unserer Stadt, oben rechts den preußischen Adler und in den beiden unteren Ecken Abbildungen von Handwerkszeug-Gruppen, außerdem die Zahlen 1591 und 1891. Die andere Seite zeigt das Gemälde der St. Barbara. Die kostbare Flagge, deren Preis sich auf mehr denn 700 M. beläuft, ist mit goldenen Franzen umgeben; die Fahnenstange hat Bronzebeschlag.

d. **Der hiesige polnische Turnverein „Sokol"** zählt nach seinem 5. Jahresbericht (pro 1890/91) 222 Mitglieder, von denen jedoch die meisten sich darauf beschränken, die Jahresbeiträge zu zahlen; an den Turnübungen nehmen durchschnittlich nur 14 Mitglieder theil. Stärker besucht ist die Lehrlingsabtheilung, welche 60 Mitglieder zählt, von denen durchschnittlich 40 sich an den Uebungen betheiligen.

)(**Ein kurzer, heftiger Gewitterregen** trat heute Mittag gegen 12 Uhr ein. Interessant war die voraufgehende Wolkenbildung, insofern sich der west-südwestliche Himmel im Nu verfinsterte und die schwarzen Wolkenmassen mit großer Schnelligkeit herauftrieben. Kurz nach dem Beginn des Regengusses wurde ein einziger intensiver Blitz bemerkt, dem ein starker Donner folgte, der schwächere Nachregen währte noch etwa eine Viertelstunde. Die Lufttemperatur, welche gegen Mittag 15 Grad R. betrug, war nach dem Regen auf $13^1/_2$ Grad gesunken.

* **Die Leiche des vor einigen Tagen ertrunkenen Knaben** ist leider noch nicht aufgefunden worden. Die Knaben, welche sich in der Gesellschaft des Verunglückten befanden, machen widersprechende Angaben und so kann nicht einmal die Stelle des Unglücks genau ermittelt werden.

+ **Unbekannter Selbstmörder.** Gestern früh haben nach Otusch (Bahnhof) fahrende Leute des Dom. Niepruszewo an einem Straßenbaume die Leiche eines unbekannten Mannes, welcher in der vorangegangenen Nacht seinem Leben durch Erhängen ein gewaltsames Ende bereitet hatte, vorgefunden. — Der Entseelte ist 1,80 Meter groß, etwa 50 Jahre alt, hatte ein rundes ziemlich starkes Gesicht, gesunde Gesichtsfarbe, hellblondes Kopfhaar, desgleichen Augenbrauen und Schnurrbart, etwas gebogene Nase mit breiten Nasenflügeln, unterhalb des rechten derselben eine Warze. Bekleidet war derselbe mit einem schwarzen steifen Hut mit weißem Futter, braungemustertem Rocke von Kort, ebensolcher Hose und Weste, Stiefeletten mit Gummizug, weißem Hemde, welches auf dem Anknöpfer die Firma „M. Mniszewski, Posen, Nr. 5497" trägt, weißen Leinwand-Unterbeinkleidern und weißen Strümpfen. Unter den vorgefundenen Effekten waren Legitimationspapiere oder sonstige Schriftstücke, welche zur Feststellung der Persönlichkeit dienen könnten, nicht vorhanden.

(Fortsetzung des Lokalen in der Beilage.)

Telegraphische Nachrichten.

Berlin, 13. August. [Privattelegramm der „Pos. Ztg."] Die Beschwerde Fusangels an den Justizminister gegen den Staatsanwalt ist abschlägig beschieden.

Petersburg, 13. August. Die „Nowoje wremja" meldet, daß behufs sofortiger Ergreifung von Maßregeln für die Volksernährung, sowie für Anschaffung von Saatkorn der Minister des Innern denjenigen Landgemeinden, wo eine Mißernte vorhanden ist, bedeutende Summen anwies. In den bedürftigen Gouvernements werden Sachverständige zu Berathungen herangezogen, welche unter dem Vorsitz der Gouverneure und Theilnahme der Gouvernements-Kreissuprawas stattfinden.

Dem Reichsrathe wird ein Projekt für eine russische Industrie-Ausstellung im Jahre 1893 vorgelegt.

Der Thronfolger traf am 10. d. M. in Uralsk ein.

Wissenschaft, Kunst und Literatur.

* In einer in der Albanusschen Verlagsbuchhandlung in Dresden zum Preise von 30 Pf. erschienenen Broschüre fordert Ernst Rethwisch unter dem Titel „Die Freiheit der Religion" die Beseitigung des Priesterstandes und tritt für das Volkspriesterthum ein. Der Verfasser verlangt, daß jedem Vater das Recht eingeräumt werde, selber sein Kind in der Kirche zu taufen, einzusegnen, zu trauen und an seinem Grabe zu sprechen.

Familien-Nachrichten.

Die Verlobung unserer Tochter **Betty** mit Herrn **Albert Lachmann** aus Berlin beehren wir uns ergebenst anzuzeigen.

Robert Beck
u. Frau geb. **Wilczinska.**
Posen, im August 1891.

Betty Beck
Albert Lachmann
Verlobte. 10929

Auswärtige Familien-Nachrichten.

Verlobt: Frl. Julie Koch mit Hrn. Verlagsbuchhändler, Prem.-Lieut. d. L. Raimund Gerhard in Berlin-Leipzig. Fräulein Ida Kaufmann mit Herrn Gerichts-Assessor Herm. Kaufmann in Welscheilenneſt-Attendorn. Fräul. Auguste Rahlenbeck mit Hrn. Ingenieur Rudolph Betzendahl in Aachen-Barmen. Frl. Friedchen Schulte mit Hrn. Rechtsanwalt Friedrich Cappell in Hattingen. Frl. Toni Niemann mit Hrn. königl. Reg.-Bauf. Ed. Gronarz in Hannover-Düsseldorf. Fräul. Margarethe Krause mit Herrn Guillerma Regardis in Berlin-Venezuela.

Verehelicht: Hr. Dr. med. F. Jessen mit Frl. Gussie Schadler in Hamburg. Hr. Dr. Otto Klinke mit Frl. Hedwig Stuller in Tost. Hr. Gutsbesitzer Carl Bluhm mit Frl. Elise Wengel in Tapiau.

Geboren: Ein Sohn: Hrn. Finanzassessor v. Mücke in Dresden. Hrn Intend.-Assessor Lange in Gröningen. Hrn. Reg.-Baumstr. A. Dries in Schloß Oberhausen. Hrn. A. Venzky in Berlin. — Eine Tochter: Hrn. Amtsrichter N. Schmidt in Tost. Hrn. Dr. Ludwig Czimatis in Oberhausen. Hrn. Amtsrichter Bering in Mülheim. Hrn. Amtsrichter Mittweg in Imgenbroich. Hrn. Dr. Feyerabend in Danzig. Hrn. Professor Vollmöller in Göttingen. Hrn. Dr. Dencks in Caymen.

Gestorben: Hr. Julius v. Ditfurth in Bremen. Hr. Hauptm. a. D., Amtsanw., Ritter pp. Herm. Erpenstein in Zoppot. Hr. Ger.-Assessor Alfred Böing in Wiesbaden. Hr. Justizrath Th. Unverricht in Sorau. Hr. Dr. phil. Aug. Voelckner in Berlin. Frau Wilhelmine Hilsmann, geborene Georgi in Berlin. Fr. Charlotte Albrecht, geb. Hensel in Berlin.

Mieths-Gesuche.

Halbdorfstr. 31, III. Etage, 2 gr. Zimm., Küche u. Nebengel. sogl. resp. z. Oktober z. verm.

Im Neubau Halbdorf- u. Blumenstr.-Ecke, 1. Etage, ist je eine Wohnung von 3 u. 4 Zimmer **sogleich** resp. z. Oktob. z. verm. 8172

Wohnung von 6 Stuben, mit Balkon u. reichlichem Nebengelaß, ist Luisenstraße 7b in I. Etage zu vermiethen. 9126

Fischerei 4/6 Mittelwohnungen von 3 Zimmern sogleich resp. per 1. Oktober zu vermiethen.

Einige Mittel- u. kl. Wohnungen (Wasserl.), sowie ein kl. Laden z. v. Jersitz, Apothekerstr. 6e, I.

In einem Vorort Posens, sehr frequ. Lage, ist p. 1. Oktober ein
Restaurant mit Tanzsaal
zu verm. Näheres sub R. M. 20 in der Expedition dieser Zeitung.

Eine größere Wohnung,
in der I. Etage meines Hauses gelegen, bestehend aus 5 Zimm., großer Küche 2c. habe ich vom 1. Oktober c. zu vermiethen.
J. Zeyland,
10904 Gr. Gerberstr. Nr. 49.

Freundl. möbl. Zimmer vornh. sogleich oder 1. Sept. zu verm. Sapiehaplatz 2a, II Tr. links.

Mittelwohnung, auch kleine z. 1. Okt. Schuhmacherstr. 16.

1 kl. Wohnung, 3. Et. z. Okt. z. v. Näh. Victoriastr. 20, 2. Et. l.

Büttelstr. 23 Wohn. f. 360 M. z. v. Näh. im Comt. d. Lederh.

1 oder 2 Zimmer
zu Lagerräumen geeignet, suche ich in der Nähe meines Geschäftslokals zu miethen. 10923
Joseph Jolowicz,
Markt 4.

Zu der am Sonntag den 16. August cr., Vormittags 9 Uhr, in Keilers Hotel stattfindenden
Außerordentlichen Generalversammlung
laden wir die geehrten Herren Mitglieder unserer Gemeinde ergebenst ein. 10906
Posen, den 13. August 1891.
Der Vorstand der israelitischen Brüder-Gemeinde.

Patentirte wetterfeste
Häuser-Anstrich-Farben
von **Altheimer's Nachf., München.**
Bester und **billiger** Anstrich für Façaden.
Außerordentliche Dauerhaftigkeit und Lichtbeständigkeit.
Prämiirt und vielfach ausgezeichnet.
Prospekte, Gutachten und Musterbüchel gratis und frei. 6213
General-Vertretung und Engros-Lager:
W. Kahle, Charlottenbrunn i. Schles.



Ernst Eckardt, Civil-Ingenieur, Dortmund.
Spezialität:
Schornsteinbau.
Reparaturen während des Betriebes.
Lieferung der Formsteine.
Einmauerung von Dampfkesseln.
Blitzableiteranlagen mit Controllvorrichtung.
3374

Große Gewinne, keine Nieten.
Frcs. 2,000,000 1,000,000, 500,000, 250,000, 100,000, 50,000, 20,000 und zahlreiche Nebengewinne ohne Abzug, sofort in Gold zahlbar, sind auf **100 Frs. Prämien-Obligationen der Stadt Barletta** zu gewinnen. Jährlich vier Ziehungen.
Nächste Ziehung am 20. August. 10881
Keine Nieten. Jede Obligation ist mit 100 Francs = 80 Mark rückzahlbar, behält außerdem beständig das Recht, an allen Gewinnziehungen theil zu nehmen; wird daher durch erzielte Treffer nicht entwerthet und **1 Loos** hat die Chance, **zahlreiche** und enorme Gewinne zu erhalten. Abgestempelte Loose, welche in ganz Deutschland erlaubt sind, offerire ich zu Mk. 60 das Stück gegen Baar oder Nachnahme. Um die Theilnahme zu erleichtern, verkaufe ich dieselben gegen **10 Monatsraten** à Mk., 7.— mit **sofortigem Anspruch** auf **jeden Treffer.** Listen nach jeder Ziehung. Ziehungspläne gratis. Gefälligen Aufträgen, unter Angabe dieser Zeitung, sehe bald entgegen. **Robert Oppenheim, Frankfurt a. M.**

Ostseebad Misdroy.
Wohnungen für jede Preislage vorhanden.
10890 **Die Bade-Direktion.**

Ein Laden 10927
Friedrichstr. 2, vis-à-vis d. Ober-Landesgericht, vom 1. Oktober cr. zu verm. Näheres Neuestr. 1.

Im neuerbauten israel. Waisenmädchen-Hause, Untere Mühlenstr. 3, ist eine 10924
Parterrewohnung,
3 Stuben, Küche und Zubehör vom 1. Okt. zu verm. Meldungen bei
Neufeld,
Friedrichstraße 9 I.

Stellen-Angebote.

Jeden Freitag erscheint ein Verzeichniß von Stellen, welche an Inhaber von Zivil-Versorgungs-Scheinen zu vergeben sind; dasselbe kann täglich von 9 bis 1 Uhr im Haupt-Melde-Amt am Kanonenplatz eingesehen werden. 18222

Bei dem Kgl. Landraths-Amte zu Rawitsch findet sogleich ein
Expedient
mit deutlicher Handschrift, der in Militär-, Schul-, Polizei- und Gewerbesteuersachen bewandert ist, dauernde Beschäftigung. Gehalt 1000 M., steigend bis 1200 M. Meldefrist 20. August. 10901
Der Landrathsamts-Verwalter.
Lewald,
Regierungs-Assessor.

Für mein **Getreidegeschäft** suche 10896
einen Lehrling.
S. Rothholz, Czempin.

Ein im Verwaltungsfach erfahrener
Bureaugehilfe
wird zum sofortigen Antritt gesucht vom 10899
Königl. Landrathsamt,
Wirsitz.
Gehalt nach Uebereinkunft. Atteste sind dem Gesuch beizufügen.

Tüchtiger Platzagent
zur Einführung einer sehr leistungsfähigen spanischen **Korkstopfenfabrik** gesucht. Off. unt. **B. H. 22772** an **D. Frenz** in Mainz.

Zum 1. Oktober d. J. sucht
einen Eleven
Apoth.-Besitzer **Kuntner,**
10900 Zerkow.

Für mein **Kurz-, Galanterie- u. Wollwaaren-Geschäft** suche
einen Lehrling.
Heinrich Tietz,
10897 **Birnbaum.**

Guts-Inspektor,
verheirathet, der poln. Sprache mächtig, wird für eine Besitzung der Prov. Posen gesucht. Anerbietungen sind unter **„Gutsinspektor"** an die Annoncen-Expedition von **Rudolf Mosse** in Posen zu richten. 10920

Für eine ältere Dame wird per 1. Okt. ein gebildetes junges Mädchen, mos., gesucht. Adr. unt. **B. H.** 600 a. d. Exp. d. Ztg.

Allgemeine Versorgungs-Anstalt
Karlsruhe.
Lebensversicherung
73 Millionen Mark Vermögen, 9813
63 158 Versicherungen über **257 Millionen** Mk. Kapital.
Reiner Zugang i. d. letzt. **10 Jahr. 37 582** Versich. üb. **157 Mill.** M.
Alle Ueberschüsse kommen den Versicherten zu gut.
Prosp. u. jede Auskunft bei den Vertretern u. der Direktion.

Ein Bureaugehilfe,
der selbständig arbeiten kann, findet sofort Stellung bei gutem Gehalt auf dem Distriktsamte in Orzeschkowo bei Kwiltsch. Bewerbungen unter Beifügung der Zeugnisse und Angabe der Gehaltsansprüche werden erbeten. 10825

Einen wirklich flotten
Verkäufer,
welcher ein Garderoben-Geschäft selbständig leiten kann, der polnischen Sprache mächtig sein muß, sucht p. sofort resp. 1. September 10889
Rudolf Knapp Nachf.,
E. Koppel, Graudenz.

Ein Mädchen zur Bedienung wird gesucht.
Näheres in der Exp. d. Ztg.

Ein kräftiger **Arbeitsbursche** wird verlangt 10932
Meyer Hamburger & Sohn,
Breitestr. 19

Ich suche **1 jungen Mann** per sofort. 10922
S. Stolzmann,
Militair-Effekten- und Civil-Gard.-Geschäft.

Ein junger Mann,
mit der Kurzwaarenbranche gut vertraut und der poln. Sprache mächtig, findet zum 1. September oder 1. Oktober cr. Stellung.
10935 **E. Rosenthal.**

Tüchtige Verkäuferinnen,
mit der Kurzw.-Branche vertraut, finden sofort od. später Stellung.
10936 **E. Rosenthal.**

Ein durchaus zuverlässiger, nüchterner, bescheidener 10928
Aufseher
aufs Land gesucht, der in der Feldarbeit bewandert ist. Gute Empfehlungen über längere Dienstzeit Bedingung und Angabe der Ansprüche unter Adr. Y. Z. postlagernd Lissa i. P.

Ein Lehrling gegen wöchentliche Vergütung od. bei freier Station verlangt. **E. Wirba,** Chirurg. Instrumentenmach. u. Bandagist in Posen, Berlinerstraße 11.

Für mein **Destillations- u. Colonialwaaren-Geschäft** suche per sofort oder 1. Okt. cr.
einen jungen Mann,
der seine Lehrzeit erst beendet u. einen **kräftigen Lehrling,** (mosaisch) beider Landessprachen mächtig. **Siegfried Mottek,**
10898 Samter.

Ein junges anständiges Mädchen findet in meinem Handschuh-Geschäft Stellung.
C. Heinrich, Friedrichstraße 1.

Ein ev. zwei Schachtmeister
können sofort Beschäftigung bekommen, 3,75—5 M. pro Tag als Tagesdiäten je nach Leistung. Zu melden 10779
Gaumert, Schmilgen,
Kr. Pillkallen, Ostpr.

Küfer.
Zum Antritt Anfang September cr. wird ein tüchtiger, nüchterner, der polnischen Sprache mächtiger, unverheiratheter Küfer gesucht.
Meldungen mit Gehaltsansprüchen und Zeugnissen einzusenden an 10879
Adolph Pollack's Weingrosshandlung,
Nachf. **Georg Daehmel**
in Rawitsch.

Ein tüchtiger Verkäufer,
der polnischen Sprache mächtig, findet vom 1. Oktober cr. in meinem **Kurz- u. Weißwaaren-geschäft** Stellung. Reflektanten bitte um Photographie und Angabe der Gehaltsansprüche. 10780
Thorn. **S. Hirschfeld.**

Tüchtige
Böttchergesellen
finden Beschäftigung. 10841
Spritfabrik Lissa i. P.

Umsonst erhält jed. Stellensuchende sof. gute dauernde Stelle. Verlangen Sie die Liste der Offenen Stellen. **General-Stellen-Anzeiger Berlin 12.**

Stellen-Gesuche.

Ein junger Kaufmann,
in einem größeren Kolonial-, Eisen-, Destill.-Geschäft, verbunden mit landwirthsch. Maschinen- und Düngerhandlung 2c., in demselben Geschäft 10 Jahre thätig, letzte 5 Jahre als Disponent, der Buchführung und Korrespondenz in beiden Landessprachen mächtig, sucht, gestützt auf Prima-Referenz passende Stellung vom 1. Jan. oder 1. April 1892. 10738
Offerten erbeten **sub S. Z. 390** an die Exp. d. Bl.

Geübte Schneiderin sucht außer dem Hause Beschäftigung. Näheres Schützenstr. 19. **Zychlinska.**

Ein Kutscher, gedienter Kavallerist, mit guten Zeugnissen, sucht möglichst auf sofort oder 1. Oktober Stellung als Kutscher oder Haushälter. Näh. i. d. Exp. d. Ztg.

Ein Fräulein
i. ges. Alter, i. d. feinen Küche, Schneiderei u. Handarbeiten firm, die auch Liebe zu den Kindern besitzt, sucht, gestützt auf gute Zeugnisse, bald oder später Stellung als Stütze d. Hausfrau od. z. selbst. Führung d. Haushaltes. Gef. Off. bitte z. richt. a. Gutsverw. **R. Seidel,** Dom. Heidchen p. Dreidorf, Reg.-Bez. Bromberg.

Ein jung. geb. Mädchen
sucht Stellung zur Aufsicht und Nachhülfe bei Kindern und zur Stütze der Hausfrau. Off. unt. E. K. 31 i. d. Exp. d. Ztg.

Ein Familienvater, welcher durch die Ungunst der Verhältnisse genöthigt war, sein Geschäft aufzugeben, **sucht** eine **Stellung** als
Aufseher, Hausverwalter, Castellan, Portier
oder ähnlicher Beschäftigung. Derselbe spricht fertig polnisch. **Eine kleine Kaution kann hinterlegt werden.** Ich kann denselben als **umsichtigen, pflichtgetreuen, braven** und **ehrlichen Mann** bestens empfehlen und bitte gefl. Anerbieten an mich unter Chiffre **H. G.** gelangen zu lassen. 10891
Max Leipelt, Buchhändler in **Warmbrunn i. Schl.**

Ein in allen landwirthsch. Arbeiten praktisch u. theoret. erfahrener j. Mann, 22 Jahr, sucht auf einem mittl. Gute der Prov. Posen Stellung als alleiniger
Verwalter
unter Leitung des Prinzipals. Gehalt vorläufig nicht beansprucht. Offert. gefl. an Herrn **Ernst Pflanz,** Buchhandlung Neuhaldensleben bei Magdeburg senden. 10832

Im Tempel der isr. Brüder-Gemeinde.
Sonnabend, den 15. August cr., Vormittags 9½ Uhr:
Gottesdienst und Predigt.
Während der Predigt ist der Tempel geschlossen.

Posener Beamten-Vereinigung.
Montag, den 17. August, Abends 8 Uhr:
Generalversammlung
im großen Lambertschen Saale.
Tagesordnung:
1. Berathung der Satzungen,
2. Einrichtung einer Brot-Bäckerei, 10164
3. Beschaffung sonstiger Lebensbedürfnisse,
4. Wahl des Vorstandes.

Zutritt erhalten nur diejenigen Beamten und Arbeiter, welche ihre Mitgliedschaft angemeldet haben.
Posen, den 30. Juli 1891.
Das Komitee.

Bin von meiner Reise zurückgekehrt.
Dr. v. Dembiński,
Spezialarzt für Haut- u. Geschlechtsleiden.
Posen, Theaterstr. 5, I.
Sprechstunden von 10 bis 12 Vorm., 4 bis 5 Nachmittags. Poliklinik von 8 bis 9 Uhr. 10433

Große Silber-Lotterie zu Ostrowo zum Besten des Mar. instiftes.
Loose zu 1 M., 11 Loose zu 10 Mk., sind zu beziehen vom **Landrath von Lützow in Ostrowo.** Für Porto und Ziehungsliste sind 25 Pf. beizufügen.
Wiederverkäufer wollen sich eben dahin wenden. 9319

Sardellen, beste holländische, billig,
Käse, echt schweiz., limburg., tilsiter, Parmesan,
empfiehlt 10911
J. N. Leitgeber,
Gerber- u. Wasserstraßen-Ecke.

Pianinos
für Studium und Unterricht bes. geeign., kreuzs. Eisenbau, höchste Tonfülle. Frachtfrei auf Probe. Preisverz. franco. Baar oder 15—20 M. monatl. Berlin, Dresdenerstr 38. 7947
Friedrich Bornemann & Sohn,
Pianino-Fabrik.

Geprüfte Lehrerin w. Stunden zu ertheilen. Gefl. Adressen unter **A. Z.** postlagernd erbeten.

Zur See!
Junge Leute, welche sich dem Seemannsstande widmen wollen, können bei mir auf Schiffe nach allen Weltgegenden placirt werden. Mittel zur Seeausrüstung dazu erforderlich. Näheres durch **A. Koskowsky,** Kastanien-Allee 42, Hamburg. 10892

Wir bitten um **Schuhwerk** für Männer, abzugeben Judenstraße 21, Hof. 10905
Provinzial-Komitee für die Russischen Juden.

Geld mehrere Millionen a. Hypothek u. f. jed. Zweck, v. 3¾ b. 5 pCt. z. verg. ohne Provisionzahlung. Vermittler verbet. **D. 65** Hauptpostlagernd Berlin.

Waise, 21 J., Vermögen 900 000 Mk., m. Kind, welch. adopt. werd. muß, wünscht sof. zu heir. **Verm. nicht beansp.** Ernstgem. Off. unt. „Redlich" Post 97 Berlin.

Ein **Kaufmann,** 32 Jahr, evangl., sehr gut situirt, Haus- und Geschäftsinhaber und jetzt noch eine Landwirthschaft kaufen will, wünscht sich recht bald mit einer jungen Dame oder Wittwe zu verheirathen. Vermögen erwünscht, jedoch Nebensache. Nicht anonyme Offerten beliebe man bis zum 20. d. M. unter E. G. 77 in der Exped. d. Ztg. niederzulegen. 10931

Lokales.

(Fortsetzung aus dem Hauptblatte.)

—e. **Vom Manöver.** Die hiesigen Infanterieregimenter haben bereits ihre Regimentsübungen begonnen und erreichen dieselben in den letzten Tagen nächster Woche ihr Ende. Die 19. Infanteriebrigade, bestehend aus dem Grenadier-Regiment Nr. 6 und dem Infanterie-Regiment Nr. 46 verläßt dann ihr Standquartier, um sich zu den Brigadeübungen, welche in der Gegend von Santomischel stattfinden, zu begeben. Nachdem das Grenadier-Regiment Nr. 6 die Kasernements in Bartholdshof verlassen haben wird, bezieht das Füsilierregiment Nr. 37, das gegenwärtig noch in Krotoschin und Ostrowo steht, dieselben, um mit dem Niederschlesischen Infanterie-Regiment Nr. 47, welche beiden die 20. Brigade bilden, hier in der Umgegend zu exerzieren. — Während der Regimentsübungen wird das Wachtkommando aus den gemischten Waffengattungen der 10. Division gestellt und zwar aus Mannschaften, welche am Manöver nicht theilnehmen.

* **Neues Kommunalsteuergesetz.** Ueber das in Vorbereitung befindliche neue Kommunalsteuergesetz schreiben die „Pol. Nachr." u. A.: Zur Vorbereitung der Reform „gehört vor Allem die Ordnung und Begrenzung des Selbstbestimmungsrechts der Gemeinden auf dem Gebiete der Besteuerung des Immobiliarbesitzes. Die Regelung dieser Seite der Sache ist von besonderer Bedeutung sowohl für die sachgemäße Ordnung der Kommunalbesteuerung selbst als zur Vermeidung störender Rückwirkungen auf die Staatssteuer, wie sie gegenwärtig ohne Zweifel die vielfach sehr hohen Kommunal-Steuerzuschläge zu der Staatseinkommensteuer ausüben. Man wird in der Annahme nicht fehl gehen, daß vor der auf den 20. d. M. in Aussicht genommenen Abreise des Finanzministers, wie die Ausführungsbestimmungen zum Einkommensteuergesetze so auch die Grundzüge für diesen Theil des Kommunalsteuergesetzes, so weit festgestellt sein werden, daß an die Ausarbeitung im Einzelnen gegangen werden kann. Wenn hierbei, da es sich um die Modalitäten der Ueberweisung einer Staatssteuer an die Gemeinden handelt, dem Finanzminister ressortmäßig die Initiative zufällt, so konkurriren im Uebrigen bei der Ordnung des Kommunalsteuer-Gesetzes der Natur der Sache nach die Minister des Innern und der Finanzen."

* **Die Eisenbahn-Brigade** wird auch in diesem Jahre eine größere Uebung abhalten und zwar rückt das erste Regiment am Sonnabend, den 15. d. M., zu einer 20 Tage dauernden Schmalspurübung nach Posen ab. Das Regiment wird vom Berliner Anhalter Bahnhof aus mittelst Sonderzuges nach Posen befördert und werden zu dieser Uebung auch die Ersatzreservisten und der letzte Jahrgang der Reserve eingezogen. — Das zweite Regiment begiebt sich am 5. September ebenfalls zu einer Schmalspurübung nach dem hinter dem Schießplatz Klausdorf-Kummersdorf belegenen Papritz und wird daselbst bis zum 11. September verweilen.

* **Provinzial-Lehrerzeitung.** Die in Breslau erscheinende „Schlesische Schulzeitung" war bisher auch das Organ des Provinzial-Lehrervereins der Provinz Posen. Es sind nunmehr, veranlaßt durch einen diesbezüglichen Beschluß der Posener Provinzial-Lehrerversammlung in Gnesen, Verhandlungen im Gange, um festzustellen, ob die Gründung einer besonderen Posener Schulzeitung von voraussichtlichen Erfolgen begleitet sein würde. Daher ist zunächst eine Subskriptionsliste für die neue Zeitung in Umlauf gesetzt worden. Ergiebt diese kein gutes Resultat, so wird der Plan wohl aufgegeben werden und die in Breslau erscheinende „Schlesische Schulzeitung" auch weiter das Organ des Posener Vereins bleiben.

* **Zur Begründung einer Hagelversicherungsgesellschaft für die Provinz Posen** wird uns geschrieben: Seit Jahren schon hat man über die Nothwendigkeit der Gründung einer Hagel-Versicherungs-Gesellschaft zu Posen gesprochen, ohne ein Resultat zu erzielen. Die Motive hierzu waren und sind verschiedenartig; namentlich ist es aber der Wunsch vieler großen und fast aller mittleren und kleineren Landwirthe, mit der Direktion selbst in möglichst nahe Verbindung und eventl. persönliche Unterhandlung zu treten, ein Vorzug für die Versicherten, der nicht genug geschätzt werden kann. Der gegenwärtige Zeitpunkt scheint zur Gründung passend zu sein, weil eine andere Gesellschaft vielleicht bald ihre Geschäftsthätigkeit einstellen wird, und ein bedeutender Theil des zur Gründung nothwenigen Kapitals bereits gesichert ist, so daß dem Projekt nichts mehr im Wege steht. Die projektirte Gesellschaft soll in ganz Deutschland wirken. Alle diejenigen Besitzer oder Pächter, welche sich für die Sache interessiren und denen an der Gründung gelegen, sind zu einer vertraulichen Besprechung behufs Konstituirung der Gesellschaft zu Montag, den 17. d. Mts., Nachmittags 3 Uhr, in den kleinen Saal des Hotel de France hierselbst eingeladen.

I **Mit der Aufhebung der Stolgebühren,** welche nach dem gegenwärtig in Vorbereitung befindlichen Gesetze dadurch abgelöst werden sollen, daß die durch die Ausfälle geschädigten Kirchengemeinden ein Pauschquantum erhalten sollen, über dessen Höhe in jedem einzelnen Falle jetzt seitens der betheiligten Pfarrer der Regierung Mittheilungen zu machen sind, wird einer jener Bräuche aus der „alten guten Zeit" beseitigt, der, veranlaßt durch die verschiedenartig klassifizirte Höhe der Gebühren, vielfach zu unehrerbietigen Aeußerungen gegen die Kirche wie zu sonstigen Aergernissen Anlaß gegeben hat, welche sicher nicht zum Vortheil derselben gereichten. Vielleicht wird dieser Gesetzentwurf dann aber auch Veranlassung sein, eine andere unzweckmäßige Maßnahme, namentlich in der evangelischen Kirche, zu beseitigen, welche den Kirchengänger mitunter in eine recht unkirchliche Stimmung versetzt. Es ist das Vermiethen des größten Theils der Sitzplätze in der Kirche. Die leere Kirche bietet fast für den nicht mit einem Schlüssel zu seiner Bank versehenen Besucher keinen Sitzplatz, da die wenigen noch nicht verkauften Plätze schnell besetzt sind. Anders ist dies in der katholischen Kirche, wo keine privilegirten Plätze, oder solche nur in geringer Zahl, vielleicht in den ersten Bänken, vorhanden sind, und sonst arm und reich an dem Ort, wo kein Standesunterschied herrschen soll, zusammensitzen.

* **Für die Invaliditäts- und Altersversicherung** ist mit Genehmigung des Reichsversicherungsamtes bestimmt worden, daß bei Verheirathung versicherter Personen weiblichen Geschlechts auf deren Quittungskarte der bisherige Name mit dem Zusatze: jetzt verehelichte &c. zu versehen, eine Einziehung und Erneuerung der Karte dagegen nicht nöthig ist.

r. **Vakante Stellen für Militäranwärter.** Im Bezirk des V. Armeekorps: Sofort beim Magistrat von Bunzlau die Stelle des Polizei-Inspektors mit 1500 M Gehalt und 100 M. Kleidergelder. — Sofort beim Eisenbahn-Betriebsamt Görlitz die Stelle eines Bureau-Aspiranten mit 1140 M. Jahresbesoldung; nach einem Jahre 1320, nach 2 Jahren 1440, nach 3 Jahren 1500 M. Jahresbesoldung; beim Eintritt von Vakanzen etatsmäßige Anstellung als Betriebs-Sekretär mit einem Einkommen von 1500 bis 2700 M. nebst dem gesetzlichen Wohnungsgeldzuschuß. — Zum 1. Januar 1892 im Bezirk des Eisenbahn-Betriebsamts Posen eine Stelle für den Bahnbewachungsdienst; zunächst monatlich 55 M., nach Ablauf der Probezeit &c. erfolgt Anstellung als Bahnwärter mit 700 M. Jahresgehalt, welches in 24 Jahren bis auf 900 M. erhöht wird; außerdem gesetzlicher Wohnungsgeldzuschuß oder freie Wohnung. — Im Bezirk der 4. Division: Zum 1. November d. J. beim Postamt Bromberg die Stelle eines Postschaffners mit 900 M. Gehalt und 180 M. Wohnungsgeldzuschuß; das Gehalt steigt bis 1500 M. — Zum 1. Oktober d. J. beim Postamt Schokken die Stelle eines Landbriefträgers mit 650 M. Gehalt, welches bis 900 M. steigt und 60 M. Wohnungsgeldzuschuß.

r. **Von dem Modell zu dem Ehrenschilde,** welches die Stadt Posen dem 2. Leib-Husaren-Regiment Kaiserin aus Anlaß des Jubiläums widmet, befindet sich gegenwärtig in dem Schaukasten des Photographen Engelmann in der Wilhelmsstraße eine Photographie. Eben dort hängen auch mehrere Moment-Photographien aus, welche am vorigen Sonntage aufgenommen worden und trotz der ungünstigen, regnerischen Witterung recht wohlgelungen sind, so insbesondere die Begrüßung der Kaiserin durch die Ehrenjungfrauen am Berliner Thor &c.

—e. **Die Gestellung** der zu 10wöchentlicher Uebung einberufenen Ersatzreservisten hat heute Vormittag stattgefunden. Als diese auf dem Kanonenplatz verlesen wurden, stellte sich ein Plus der Mannschaftszahl heraus und 25 Mann der am meisten mit Fehlern behafteten konnten wieder abtreten. Natürlich zeigten die Freigekommenen sehr vergnügte Gesichter.

—b. **Der Verband deutscher Handlungsgehilfen (Kreisverein Posen)** hielt dieser Tage im Restaurant Gürich eine Versammlung ab, die Herr Reißmüller eröffnete. Derselbe begrüßte die erschienenen Mitglieder und wies in längerer Rede auf die Vortheile des Verbandes und seiner einzelnen Kassen hin, den Mitgliedern den Beitritt zu den Letzteren empfehlend. Die Tagesordnung der am 20. August cr. in Leipzig stattfindenden General-Versammlung des Verbandes wurde eingehend durchberathen und zum Delegirten des Kreisvereins Posen Herr Viktor Stiller in Gera bestimmt. Der Vorsitzende machte sodann darauf aufmersam, daß in der nächsten Generalversammlung des hiesigen Vereins die Wahl der Vertrauensmänner für das nächste Jahr vorzunehmen ist, und führte demnächst des Längeren aus, wie der hiesige Verein neu belebt werden könne. Der Beitrag zum Kreisverein wurde auf 50 Pf. pro Monat festgesetzt und als Vereinslokal das Gürichsche gewählt, in welchem an jedem ersten Mittwoch nach dem 1. und 15. eines Monats Sitzungen abgehalten werden sollen, und zwar soll in der ersten Monatssitzung Geschäftliches erledigt, in der zweiten die Geselligkeit gepflegt werden. Die nächste Sitzung findet am Mittwoch, den 19. August cr., statt. Der Verein führt fortan den Namen „Kaufmännischer Verein „Mercur" in Posen, Kreisverein im Verbande deutscher Handlungsgehilfen" und hat sein Geschäftslokal im Hause Kl. Gerberstraße Nr. 1, neben der Spritfabrik.

* **Die Wurstmacher-Innung (Neue Fleischer-Innung)** hielt am 29. v. M. in Wiltschke's Restaurant eine General-Versammlung ab, bei welcher u. A. auf vorangegangene Anregung seitens eines Innungsmitgliedes über Aufhebung des Markensystems berathen wurde. Es wurde hervorgehoben, daß dieses System für den Detail-Verkauf nicht nutzbringend sein könne, welcher Ansicht die Innungsmitglieder beipflichteten und einstimmig beschlossen, den Waarenverkauf gegen Marken des Wirthschaftsverbandes vom 15. August c. ab einzustellen. — Ferner gelangte der Antrag des Herrn O. Röschke um Aufhebung des 5 Pf.-Verkaufes für Wurstwaaren ausschließlich der Fleisch-, Grütz- und Semmelwurst zur Annahme. Auch wurde auf dessen Antrag beschlossen, vom nächsten Jahre ab in den Sommermonaten die Geschäfte an Sonn- und Feiertagen von 2 bis 6 Uhr Nachmittags zu schließen.

Aus der Provinz Posen

und den Nachbarprovinzen.

g. **Jutroschin,** 12. August. [Vermißt. Kreuzotter. Städtische Sparkasse in Kobylin. Aufgefundene Leiche.] Der sehr beliebte und in seinem Berufe tüchtige Lehrer Goldmann im benachbarten Militsch hat sich an einem der letzten Tage aus seiner Wohnung entfernt und ist bis heute noch nicht zurückgekehrt. Die Einwohnerschaft genannten Ortes ist dieserhalb sehr beunruhigt. — Beim Beerensuchen erschlug ein Schulknabe aus Ziegelscheune eine außerordentlich starke, 57 Zentimeter lange Kreuzotter. Die Ottern sind in diesem Sommer hier sehr häufig vorgekommen. — Die städtische Sparkasse unserer Nachbarstadt Kobylin, welche für Einlagen $3^2/_3$ pCt. gewährt und für ausgeliehene Kapitalien $4^1/_2$ pCt. erhält, hatte am Schlusse des letzten Rechnungsjahres rund 126 272 M. Einlagen, gegen 120 103 M. im Vorjahre. Der Reservefond ist auf 9721 M. gestiegen. — Im Kasawer Walde wurde vorgestern früh die Leiche des Auszüglers Scharf aus Sulau aufgefunden. Da sich am Hinterkopfe des Todten mehrere tiefe, anscheinend von einem harten Gegenstande geschlagene Wunden zeigten, so wird vermuthet, daß Sch. in Streit gerathen, von seinem Gegner geschlagen und in Folge der erlittenen Verletzungen auf dem Nachhausewege gestorben ist. Der That verdächtig ist ein Arbeiter aus Karmin verhaftet worden.

—i. **Gnesen,** 12. August. [Besitzveränderung.] Das der Wittwe Dargel hier gehörige, in der Brombergerstraße belegene Grundstück hat der Produktenhändler Müller aus Ostrowo in dem heute angestandenen Subhastationstermine für 8000 M. meistbietend erstanden.

X. **Usch,** 12. August. [Zur Netzeregulirung. Schlägerei.] Im Auftrage der königlichen Wasserbauinspektion zu Filehne wer-

---

Schlangenlist.

Erzählung von F. Arnefeldt.

[38. Fortsetzung.] (Nachdruck verboten.)

XII.

Zwei Tage später enthielten die Zeitungen die Nachricht, Justizrath Erler habe in dem Gerhard-Helldorfschen Prozesse die Nichtigkeitsbeschwerde erhoben; gleichzeitig wurde eines allerdings unverbürgten Gerüchts Erwähnung gethan, daß man sich bei Wiederaufnahme des Falles auf mancherlei Ueberraschungen und Enthüllungen gefaßt machen möge.

Das Zeitungsblatt, in welchem Melanie diese Notiz gelesen, bebte noch in ihrer Hand, als ihr Johann auf silbernem Teller zwei soeben mit der Stadtpost angekommene Briefe überreichte. Der eine war von ihrem Rechtsanwalt und zeigte ihr an, daß Dr. Helldorf mit seiner Klage gegen sie abgewiesen sei, daß ihm jedoch Justizrath Erler erklärt habe, er werde sofort eine neue Klage einreichen.

Melanie, welche bei dem ersten Theil der Mittheilung aufgeathmet hatte, warf, nachdem sie die letzten Zeilen gelesen, den Brief unwillig auf den Tisch und stampfte mit dem Fuß auf den Teppich.

„Die Kette! Immer wieder die Kette! O, dieser Helldorf! Ha, was heißt das?"

Sie hatte nach dem zweiten Brief gegriffen, ihn geöffnet und seinen Inhalt mit den Augen überflogen. Er lautete:

„Gnädige Frau! Dieselben Leute, welche Sie vor Gericht in so unerhörter Weise schmähten, haben jetzt einen noch viel teuflischeren Plan gegen Sie geschmiedet. Durch Zufall habe ich ihn entdeckt; gestatten Sie mir, daß ich ihn Ihnen enthülle. Weisen Sie mich nicht ab, wenn ich mich morgen als Häusermakler Fähnrich bei Ihnen melden lasse."

Melanie sprang auf. „Was bedeutet diese geheimnißvolle Warnung? Ist's etwa eine Falle? Will sich Jemand bei mir einschleichen? Doch zu welchem Zweck? Hier ist nichts mehr auszuspioniren. Keine Zeile, kein Zeichen ist vorhanden, was auf eine Spur zu bringen vermöchte.

„Vielleicht ist's wirklich eine Warnung. Ich habe viel Theilnahme erregt und — ich bin reich," fuhr sie fort. „Wer mir gefällig ist, darf sich eines guten Lohnes versehen.

„Lernen wir den geheimnißvollen Briefschreiber von Angesicht zu Angesicht kennen," entschied sie sich endlich. „In meiner Lage darf man keine Warnung verschmähen, und mit dem Spion will ich schon fertig werden; mich überlistet so leicht Niemand."

Wenige Stunden darauf ließ sich der Häusermakler Fähnrich bei mir melden. Es war ein Mann in mittleren Jahren, in sehr geschniegelter Kleidung, mit sorgfältig gewichstem Bart, dem man aber, gleich dem Haar, ansah, daß das glänzende Schwarz künstlich dem Grau aufgetragen sein mochte.

Er stellte sich Melanie, die ihn wieder in ihren Parkzimmern empfing, als Privatdetektiv vor und fügte, als sie unwillkürlich zusammenfuhr, hinzu: „Sie brauchen vor mir durchaus nicht zu erschrecken, gnädige Frau."

„Ich wüßte nicht, weshalb," entgegnete sie, ihre kühle, freundliche Gelassenheit wieder annehmend, „ich habe nichts zu verbergen."

„Das haben Sie nicht; Niemand weiß das besser als ich," antwortete Herr Fähnrich mit selbstgefälligem Lächeln.

„Sie wüßten das? Wodurch?"

„Weil ich Sie genau beobachtet habe seit dem Tage, wo Herr Helldorf ermordet ward."

„Sie haben mich beobachtet?" fuhr Frau Helldorf auf. „Und das wagen Sie mir zu sagen! Sie kommen also als Spion hierher! Entfernen Sie sich augenblicklich!" Sie wollte nach der Klingel greifen.

„Ruhig, ruhig, liebe gnädige Frau," bat der Detektiv, ohne sich aus der Fassung bringen zu lassen; „so hören Sie mich doch nur an, ich bin ja Ihr Freund!"

„Und beobachteten mich im Auftrage meiner Feinde?"

„O nein; mir hat Niemand einen Auftrag dazu gegeben."

„Niemand? Ja, weshalb thaten Sie es denn?"

„Weil es mein Geschäft ist, gnädige Frau," erwiderte der Detektiv mit einer Miene, die in ihrer naiven Unverschämtheit etwas Drolliges hatte. „Sehen Sie, als ich von dem Morde und den wunderlichen sich widersprechenden Angaben hörte, da sagte ich mir" — er legte den Zeigefinger wichtig an die Nase — „dahinter steckt etwas, und das bringst Du heraus."

„Und Sie haben etwas herausgebracht?" fragte Melanie, welche der Mann in seiner wichtigthuenden Gespreiztheit zu belustigen begann.

„Ich beobachtete Sie ganz genau; ich kann wohl sagen, es ist kein Vogel durch den Garten geflogen, den ich nicht gesehen hätte."

„Sie sind sehr offenherzig, mein Herr."

„Kann ich gegen Sie sein, gnädige Frau, kann ich; Sie könnten in einem Glashause wohnen, und Niemand wüßte Ihnen etwas nachzusagen. Außer dem Doktor und dem Rechtsanwalt war kein Mensch bei Ihnen, d. h. bis vorgestern."

Melanie erschrak; sie fühlte, daß sie bleich war, und das machte sie noch befangener.

Fähnrich schwieg eine Minute, wie um den Eindruck seiner Worte zu verstärken, dann fuhr er fort: „Vorgestern war ein vornehmer, ausländischer Herr hier, der Ihnen die Villa abkaufen wollte."

Sie hatte sich schon wieder gefaßt. „Ganz richtig, ein Graf Posidonsky, eine Pole."

„So hat er sich auch in das Fremdenbuch des Zentralhotels eingeschrieben, glaube aber nicht, daß er so heißt — nun, das werde ich herausbringen. Er ist geradezu unzertrennlich von der schönen Tochter der amerikanischen Dame, der Mrs. Alton, und diese —"

Ein Ausruf zorniger Ueberraschung entfuhr Melanie unwillkürlich.

Fähnrich schmunzelte behaglich. „Sie merken auch schon was, sind eine kluge Dame. Dr. Helldorf und seine Braut, welche die Schwester von dem Herrn Gerhard ist, und Frau Alton und ihre Tochter, das sinnt alles nur darauf, wie man Ihnen was am Zeuge flickt und die Schuld von jenem auf Sie wälzt, und da sich nun gar nichts finden will, so haben sie sich den sogenannten Herrn Grafen kommen lassen."

„Sie haben also auch jene beobachtet?"

den vom heutigen Tage ab Vermessungsarbeiten für die Netzeregulirung durch den königlichen Landmesser O. Seiffert-Berlin ausgeführt. Es findet eine Polygonennetzlegung im Anschluß an die allgemeine große Landesvermessung statt. Zu diesem Zwecke wird eine theilweise abermalige Signalisirung der den Einwohnern bekannten Generalfestpunkte vorgenommen werden. — Bei der in der Nacht zum 11. d. Mts. auf der Straße unter Schiffern stattgefundenen großen Schlägerei wurde der Schiffsgehilfe Drescher von hier mit einer Wagenrunge dermaßen bearbeitet, daß er schwer krank darniederliegt und ärztliche Hilfe in Anspruch nehmen muß.

* **Danzig,** 21. August. [Das russische Roggenausfuhr-Verbot. Von der Manöverflotte. Danziger Gewehrfabrik.] Die „Danz. Ztg.“ schreibt: Das russische Roggenausfuhr-Verbot hat den hiesigen Handelsplatz nicht unerheblich betroffen und geschädigt. Wie wir hören, sind auch hier Engagements vorhanden, deren Abwickelung recht schwierig und für einzelne Handlungshäuser vielleicht mit Verlusten verknüpft sein wird. Der Preis für Transitroggen ist in Folge des Ausfuhrverbots heute bereits um 10 Mark in die Höhe gegangen. Man ventilirt nun die Frage der Einführung amerikanischen Roggens, wird aber, wie es scheint, dabei ebenfalls mannigfachen Schwierigkeiten begegnen, so daß dieses Aushilfsmittel noch ziemlich zweifelhaft erscheint. — Das Gesammtgeschwader führte gestern den Tag über ein größeres Manöver auf hoher See östlich von Hela aus. Nur Aviso „Zieten“ kam Mittags auf die Rhede vor Zoppot, um das Detachement zur Beerdigung des Matrosen Kairies ans Land zu setzen. Das Panzergeschwader ging Abends in der Bucht von Gdingen vor Anker und nach Rückkehr des Begräbnißdetachements am Abend dampfte auch „Zieten“ dahin ab. Heute fand nun das schon erwähnte große Landungsmanöver bei Gdingen statt, welches in gewissem Zusammenhange mit der Felddienstübung der hiesigen Garnison bei Gr. Katz zu stehen schien. Wie uns aus Zoppot gemeldet wird, war bis 2 Uhr Nachmittags das Geschwader noch nicht auf seinen dortigen Ankerplatz zurückgekehrt. Nur die Korvette „Luise“ hat jetzt in der Nähe desselben Anker geworfen. — Von den Verunglückten des „Zieten“ ist auch bis jetzt noch keine weitere Spur als die Leiche des bereits beerdigten Matrosen Kairies gefunden worden. Ebenso wird das gekenterte Boot noch immer vermißt. — Von Beginn dieser Woche an sind die Arbeiten in der hiesigen Gewehrfabrik wieder in etwas verstärktem Maße aufgenommen, so daß wieder Arbeiter neu eingestellt worden sind. Es sollen alle Arbeiter, die länger als 10 Jahre beschäftigt gewesen sind, wieder angenommen werden. Die Arbeitszeit ist vorläufig auf 6 Stunden, von 6 Uhr Morgens bis 12 Uhr Mittags, festgesetzt.

* **Zoppot,** 12. August. [Die Manöverflotte], welche heute Nachmittag auf ihren Ankerplatz vor Zoppot zurückgekehrt ist, hat der „Danz. Ztg.“ zufolge heute wieder plötzlich Segelordre erhalten. Sämmtliche hier vereinigten Geschwader werden, so weit bis jetzt bestimmt ist, Sonntag Morgen die hiesige Rhede verlassen und nach Kiel zu einer Revue vor dem Kaiser gehen. Nach derselben wird die Manöverflotte wahrscheinlich zur Fortsetzung ihrer Uebungen hierher zurückkehren.

* **Aus dem Kreise Strasburg,** 13. August. [Gänsehandel. Lynchjustiz.] Der Gänsehandel hat in diesem Jahre einen bedeutenden Umfang angenommen. Täglich sieht man große Schaaren dieses Hausgeflügels aus Polen zur Bahn treiben. Bei dem flauen Rubelkurse verdienen die Händler damit ein erkleckliches Stück Geld, indem sie für russisches Geld die Gänse einkaufen und in preußischer Währung wieder bezahlt bekommen. Die beste Gans kostet drüben höchstens einen Rubel (2,20 M.) und hier wird sie mit 3 M. und darüber bezahlt. Zudem paßt die kühle Witterung ganz gut, so daß wenig Verluste während des Transports vorkommen. Die üble alte Sitte, die Gänse um diese Zeit zu rupfen, hat leider noch nicht abgeschafft werden können. Die naßkalte Witterung spielt den armen Thieren arg mit, so daß es jämmerlich aussieht, wie die Thiere zusammengehockt irgendwo Schutz suchen. Diesem verwerflichen Brauch müßte endlich einmal Einhalt geboten werden. — In einem polnischen Grenzdorfe bemerkte man, daß unberufene Gäste zu nächtlicher Zeit den Klee- und Wickenfeldern Besuche abstatteten. Endlich gelang es einem Bauern, einen bereits wegen Diebstahls bestraften Nachtschwärmer dabei zu ergreifen, wie er gerade, mit einem vollen Bündel Wicken beladen, nach Hause trollte. Der Dieb wurde ergriffen und in das Haus des Bestohlenen gebracht. Hier versammelten sich einige Nachbarn, um Gericht über den gewohnheitsmäßigen Dieb zu halten, und bald wurde das „endgiltige Urtheil“ mit sofortiger Vollstreckbarkeit verkündet: Zwanzig Peitschenhiebe. Ein Knecht brachte ein Bund Stroh in den „Gerichtssaal“, der Delinquent wurde von starken Fäusten gepackt und über das Bund Stroh gelegt. Zuerst wurde ihm ein Eimer kalten Wassers über die hausleinenen Unaussprechlichen gegossen, dann nahm der Bestohlene, ein handfester Mensch, eine Reitpeitsche und zählte dem Uebelthäter fünf Streiche auf; jetzt folgte wieder ein kaltes Sturzbad und fünf Peitschenhiebe, dann die dritte und endlich die vierte „Auflage“. Schon nach dem zweiten „Akt“ schrie der Dieb und schwur, nie wieder fremde Felder zu besuchen, indeß die „Gerechtigkeit“ ruhte nicht eher, als bis das Urtheil ganz vollstreckt war. Das patriarchalische Strafverfahren hat sich „bewährt“, denn man hat seit der Zeit in den Feldern keinen Verlust mehr bemerkt.

* **Aus Ostpreußen,** 13. August. [Nirgends dürfte das Sparkassenwesen] weniger entwickelt sein als in unserer Provinz. Der Kreis Heydekrug besitzt überhaupt keine Sparkasse. In der ganzen Provinz befinden sich nur 10 städtische und 30 Kreis-Sparkassen. 33 Städte mit fast 1 Million Einwohner haben überhaupt keine Spargelegenheit. Während in den anderen Provinzen auf 107 qkm mit 8705 Einwohnern eine Sparkasse entfällt, ist das hier erst bei 262 qkm mit 13 897 Einwohnern der Fall.

* **Aus dem Stallupöner Kreise,** 13. August. [Welche Uebergriffe sich die russischen Grenzsoldaten erlauben,] beweist wieder folgender Fall. Schon im vorjährigen Sommer wurden russische Grenzsoldaten von diesseitigen Anwohnern des Wyßtiteter Sees bei der Ausübung der Entenjagd bemerkt. Der See wird nur auf deutscher Seite von Forsten begrenzt, und daher hielten sich auch die Wildenten in Massen in unmittelbarer Nähe der Forsten auf dem Wasser auf. Die Russen begnügten sich nicht damit, die Jagd auf russischer Seite zu betreiben, sie segelten vielmehr ruhig über den See, versteckten sich in dem dichten Binsenwuchs und lagen von hier aus der Jagd so unbekümmert ob, als wenn sie dazu vollständig berechtigt wären. Die Bewohner der Forstdörfer Billehnen, Babßysken und Maßutkehmen waren durch diese russischen Uebergriffe schon im vergangenen Jahre in Harnisch gebracht, um aber einen Konflikt zu vermeiden, ließen sie es bei Warnungen vom Ufer aus bewenden. Die russischen Soldaten suchten dann regelmäßig unter Fluchen und Schimpfen das Weite, und es kam sogar vor, daß, wenn sie weit genug auf dem See waren, sie Schüsse auf die diesseitigen Bauern abgaben. Trotzdem nahmen die Herren Russen in diesem Sommer die Jagd auf preußischer Seite wieder auf; dieses mal sollten sie aber ihre Jagdrechnung ohne den Muth unserer Bauern gemacht haben. Zwei Besitzer aus Babßysken versteckten sich am 5. d. M. mit ihren Knechten in einem Kahn im Uferröhricht, und nicht lange sollten sie warten, als von der entgegengesetzten Seite lautlos ein Boot daherglitt, in welchem sich zwei russische Soldaten befanden. Diese hatten von der ihnen drohenden Gefahr keine Ahnung, denn bald darauf schossen beide Russen in ein Entenvolk hinein. Auf das diesseitige Halt wollten nun die russischen Wilderer die Flucht ergreifen. Sie waren aber bald eingeholt, im Augenblick hatte man ihr Boot zum Kentern gebracht, sodaß beide bis zum Halse ins Wasser fielen. An eine Gegenwehr ihrerseits war nicht zu denken, man nahm ihnen die Gewehre ab, verabreichte ihnen noch verschiedene handgreifliche Denkzettel und überließ sie dann ihrem Geschick. Sie vermochten aber das Boot zu erfassen und mit mächtigen Ruderschlägen das heimathliche Ufer zu erreichen. Die beiden erbeuteten Gewehre wurden der Grenzkammer in Wyßtieten eingeliefert, und die Folgen dürften nun für die russischen Entenjäger so schwer werden, daß ihnen die weitere Jagdlust vergehen wird. Russische Bauern wären mit preußischen Jägern wohl sicher nicht so glimpflich verfahren.

* **Glogau,** 13. August. [Der Streit um den Bart.] Im Rosenbergschen Restaurant auf der Mühlstraße saßen dieser Tage, so erzählt der „Niederschl. Anz.“, mehrere Handwerksmeister in heiterem Gespräch beim Glase Bier. Als die Stimmung eine ziemlich gehobene geworden war, erklärte der eine Meister dem Nachbar, dessen Vollbart gefalle ihm so gut, daß er ihn gern in seinen Besitz bekommen möchte. Der Angeredete ging auf den Vorschlag ein und verpflichtete sich, den Bart für eine Mark abzutreten, und andererseits eine Mark Strafe zu zahlen, sofern er seinen Vollbart nicht opfere. Gestern sandte nun der ersterwähnte Meister einen Barbier mit dem Auftrage zu seinem Freunde, ihm zunächst die eine Hälfte des Bartes abzuscheren, die andere Hälfte würde später eingefordert werden. (!) Entrüstet wies der noch dazu aus dem süßesten Mittagsschläfchen gescheuchte Meister den messerkundigen Boten zurück und erklärte, daß er überhaupt nicht daran denke, sich seines schönen Vollbartes zu begeben. Da der letztere also nicht zu haben ist, so wird der Veranstalter der Wette, um wenigstens etwas zu bekommen, nunmehr die Mark Reugeld, die zu zahlen der andere sich weigert, einklagen. Die Stammgäste des genannten Lokals harren natürlich mit Spannung auf den Ausgang der Klage.

* **Gleiwitz,** 11. August. [Aus dem Zuge gesprungen.] Als gestern Nachmittag gegen 5 Uhr ein Personenzug in der Richtung nach dem Rangirbahnhofe zu abfuhr, sprang plötzlich vor der Ueberführung am Stadtwalde aus der vierten Wagenklasse ein unbekannt gebliebener Mann. Derselbe fiel bei dem Sprunge lang hin, stand aber sofort wieder auf, verband sich sein Gesicht, das er sich beim Stürzen auf der Kieslage verletzt hatte, mit einem Taschentuche und eilte schleunigst in der Richtung auf Soßnitza zu davon. Der Mann soll, wie die „Bresl. Ztg.“ erfährt, angeblich ohne Fahrkarte vom Schaffner betroffen worden sein, und da seine Personalien auf dem nächsten Bahnhofe festgestellt werden sollten, zog er es vor, auf diese Weise zu entkommen. Vom Zugpersonal scheint dieses Vorkommniß nicht bemerkt worden zu sein, da der Zug nach wie vor in demselben Tempo weiter fuhr.

* **Kosel,** 13. August. [Epidemie.] Vor einiger Zeit schon wurde unter den Mannschaften der hier garnisonirenden beiden Bataillone des 3. Oberschlesischen Infanterie-Regiments Nr. 62 das Auftreten einer größeren Anzahl von Krankheitsfällen beobachtet, welche in ihrem Verlaufe dem Typhus ähnelten. Ob es sich wirklich um Typhus, wie ihn die hiesige Garnison erst vor vier Jahren etwa zu derselben Jahreszeit durchgemacht hat, handelt, ist noch nicht sicher festgestellt. Jedenfalls hat die Zahl der Erkrankungen so zugenommen, daß der „Bresl. Ztg.“ zufolge nunmehr der Befehl ergangen ist, die Bataillone nicht zum Regiments-Exerzieren ausrücken zu lassen. Die Theilnahme der hiesigen Garnison an dem Manöver ist anscheinend ausgeschlossen. Zur Information über die Epidemie war vor wenigen Tagen der Generalarzt des VI. Armeekorps, Dr. Strube aus Breslau, hier anwesend. Auch in der Zivilbevölkerung, besonders der Umgegend, sollen ähnliche Krankheitsfälle beobachtet worden sein. Bei der Typhus-Epidemie, welche vor 4 Jahren in ziemlich großer Ausdehnung die Garnison befallen, sich aber hauptsächlich auf die Mannschaften eines Bataillons beschränkt hatte, wurde trotz eingehender Untersuchungen eine Ursache nicht sicher festgestellt. Jedenfalls ist damals nach vielfachen Untersuchungen des Brunnens für Trinkwasser so gesorgt worden, daß dieses wohl kaum als muthmaßliche Quelle der diesmaligen Erkrankungen heranzuziehen ist.

Aus dem Gerichtssaal.

Berlin, 12. August. [Zur Warnung für „fremde Herren aus Kottbus.“] Daß die Bauernfängerei durch Kümmelblättchenspiel immer noch kein Ende genommen, bewies eine Verhandlung, welche gestern vor der vierten Ferien-Strafkammer des Landgerichts I stattfand. Der auf der Anklagebank befindliche „Arbeiter“ Julius Posdach hat schon mehrfache Vorstrafen wegen gewerbsmäßigen Glückspiels erlitten und hatte sich jetzt wegen desselben Vergehens zu verantworten. Am 17. Juli d. J. traf Posdach auf dem Bahnhofe Friedrichstraße einen Mann, der soeben eingetroffen war, um hier eine Werkführerstelle zu übernehmen. Der Angeklagte wußte ihn in eine Unterhaltung zu verwickeln und ihn schließlich zu überreden, in einem benachbarten Lokale ein Glas Bier mit ihm zu trinken. Posdach zeigte sich hierbei von der noblen Seite, er litt nicht, daß der neue Bekannte zahlte. Dann führte er den Fremden in ein Gartenlokal, wo zu jener Tageszeit noch wenig Gäste waren. An einem Tische saß einsam ein ehrwürdiger Herr mit einem weißen „Napoleonsbart“. Posbach nahm mit seinem Begleiter an demselben Tische Platz. Wie durch Zufall, oder durch Nachlässigkeit der Kellner lagen auf dem Tische vier bis fünf Karten. Der ehrwürdige Herr mit dem weißen Napoleonsbart, welcher that, als sei Posdach ihm vollkommen fremd, fragte diesen, ob er nicht eine von drei verdeckten Karten rathen wolle, Posdach ging darauf ein und hatte in wenigen Minuten gegen 80 Mark verloren, welche er in anscheinend echten Goldstücken bezahlte. Der Fremde schien von dem abgedroschenen Kniff des Kümmelblättchenspiels keine Ahnung zu haben, er leistete der Aufforderung des ehrwürdigen Herrn mit dem weißen Napoleonsbart Folge und versuchte auch sein Glück. Im Handumdrehen hatte er 40 Mark verloren. Jetzt merkte der Gerupfte, daß er Bauernfängern in die Finger gerathen war. Er machte aber gute Miene zum bösen Spiel, erklärte, daß er noch weitere Baarschaft aus seinem Koffer, der sich noch auf dem Bahnhofe Friedrichstraße befand, holen wollte und bat die Herren einige Minuten zu warten. Der

---

„Das will ich meinen, es ist ja mein Geschäft,“ bestätigte der Detektiv wichtig. „Was die schon alles aufgeboten haben, läßt sich nicht beschreiben, und da alles nichts helfen will und der saubere Herr Gerhard ins Gefängniß spazieren muß — er kommt noch viel zu glimpflich weg — da schicken sie Ihnen nun den Menschen ins Haus.“

„Aber was kann er mir denn thun?“ fragte Melanie halb ängstlich, halb verwundert.

„Nehmen Sie sich in acht, gnädige Frau,“ sagte Fähnrich treuherzig. „Was sie eigentlich im Schilde führen, weiß ich auch noch nicht, aber es steckt was dahinter. Was hätte Miß Alton sonst den ganzen Tag mit dem Grafen zu flüstern und zu verhandeln. Man sollte denken, sie wären ein Liebespaar.“

Melanie horchte hoch auf. „Vielleicht sind sie's“, sagte sie gleichgiltig, konnte aber doch ein Beben der Stimme nicht ganz unterdrücken.

„Auch möglich; im Hotel meinten sie, der Herr Graf werde wohl der amerikanischen Miß nachgereist sein, der wisse, was er wolle; die habe viel Geld, und schön ist sie auch, sehr schön, das muß ihr der Neid lassen.“

Melanie ballte das Taschentuch, das sie in der Hand hielt, zu einem Klumpen zusammen. Der Detektiv nickte ihr vergnügt zu. „Wenn's so steht, dann hat sie noch einen Trumpf mehr in der Hand; sie schickt Ihnen den Herzliebsten ins Haus und sagt: „Schmuggle mir da oder dort etwas hin, was Du dann findest, und was wir gegen die Frau gebrauchen können.“

„Sie meinen?“

„Ich bin davon überzeugt, und deshalb bin ich zu Ihnen gekommen, um Ihnen meine Dienste anzubieten. Lassen Sie mich machen, ich bringe heraus, was man gegen Sie plant.“

Melanie stützte den Kopf in die Hand und schien in tiefes Nachdenken versunken; endlich sagte sie: „Ich glaube, Sie haben recht, Herr Fähnrich; ich bin Ihnen sehr dankbar und nehme Ihre Dienste an.“

Herr Fähnrich verbeugte sich.

„Beobachten Sie den Grafen und Miß Alton ganz genau.“

„Das ist mein Geschäft.“

„Jeden Tag kommen Sie um diese Stunde her und erstatten mir Bericht, und sollte sich etwas Außergewöhnliches ereignen — “

„Dann komme ich sofort!“ fiel der Detektiv ein.

„Gut, wir verstehen uns“, versetzte Melanie; „hier eine kleine Abschlagszahlung.“ Sie drückte ihm einige Goldstücke in die Hand und entließ ihn mit ihrem liebenswürdigsten Lächeln, das sich in ein häßliches Lachen verwandelte, als die Thür sich hinter dem seltsamen Besucher geschlossen hatte.

„Tropf, erbärmlicher Tropf“, spottete sie, „Du willst mich beobachten! Nun, wenn Deine Kollegen von der Polizei Dir gleichen, so kann ich ruhig schlafen. Thor, Du glaubst, Du schiebst und wirst geschoben. Was Du mir zu berichten glaubtest, ist werthlos, und was Du mir Wichtiges verrathen hast, davon hast Du keine Ahnung.

„Theobald betrügt mich; er kennt diese Miß Alton gewiß schon länger, um ihretwillen ist er nach Berlin gekommen; die Sehnsucht nach mir ist Vorwand, er will nur Geld von mir erschwindeln, um sein kostspieliges Leben zu bestreiten. Ha, jetzt durchschaue ich Alles!“

Mit jedem Satze, den sie hervorstieß, steigerte sich ihr Zorn, mit immer schnelleren Schritten lief sie im Zimmer auf und ab; keuchend sank sie in einen Stuhl, um sogleich wieder aufzuspringen.

„Ich will doch sehen, wie weit er das Spiel treiben wird; soll jene, soll ich die Betrogene sein? Ich — ich bin es!“ schrie sie zurückfahrend, denn ihr Blick war in den Spiegel gefallen, aus dem ein bleiches, verzerrtes Gesicht ihr entgegenstarrte. „Sie ist jung und schön, und ich — bin alt und verblüht. Aber ich dulde es nicht! Nicht umsonst will ich die Kette dieser Ehe getragen, nicht umsonst das Alles gewagt haben. Sind diese Altons mein Schicksal? Soll ich Theobald an diese verlieren, wie Otto an Mary —“

Sie schauderte, schüttelte jedoch schnell die Erinnerung ab.

(Fortsetzung folgt.)

Vom Büchertisch.

* Unter dem Titel „Der deutsche Roman“ ist kürzlich ein Schriftchen von Friedrich W. Ebeling im Verlage von H. L. v. Trautvetter in Berlin (W. 35) erschienen, welches die Auswüchse dieser Gattung des vaterländischen Schriftthums und die Schwächen ihrer Vertreter, theilweise allerdings mit übertriebener Schärfe geißelt. Nach Ansicht des Verfassers ist ungefähr die ganze neuere deutsche Romanliteratur Schund, der kaum eines Blickes werth ist; nur höchst selten findet man deshalb in seinem Schriftchen neben den keckſten und absprechendsten Urtheilen einmal ein anerkennendes Wort über einen neueren Autor. Gnade vor seinen Augen hat im Großen und Ganzen nur Gerhardt von Amyntor gefunden, dessen angebliche Vorzüge ins hellste Licht gestellt und der zu den hervorragendsten Schriftstellern der Gegenwart gezählt wird, ein Urtheil, das uns nicht wenig gewagt erscheint und wohl auch nur von wenigen Literarhistorikern getheilt wird. Sonst erweist sich Ebeling aber als ein kenntnißreicher, belesener Mann, dessen Schrift nicht ungeschickt abgefaßt ist und der es versteht, anregend zu schreiben und den Leser für seinen Gegenstand zu interessiren. Er beurtheilt den Roman von rein ästhetischen und technischen Gesichtspunkten aus und kommt so z. B. zu einer völligen Verurtheilung der Gutzkowschen Romane, die wir, so viele Mängel sie vom Standpunkte des Verfassers haben mögen, doch wegen ihres außerordentlichen Reichthums an tiefen und großartigen Ideen in der deutschen Literatur nicht missen möchten. Häufig vorkommende unnöthig derbe Ausdrücke, wie wir sie in dem Schriftchen finden, wären unseres Erachtens in einer literarischen Studie übrigens besser unterblieben.

* „Velhagen & Klasings Neue Monatshefte“ bringen in ihrem eben erschienenen zwölften Heft — dem letzten des fünften Jahrganges — die laufenden Romane „Ein Genie der That“ von Ernst Remin, „Onkel Piper von Pipersberg“ von Tasma und Balduin Groller's Novelle „In der Schule des Lebens“ zum Abschluß. Daneben fesselt noch ein feinsinniges Stimmungsbild von Olga Wohlbrück „Das Kinderzimmer“. An reichillustrirten Artikeln enthält das Heft ein Essay über Meissonier von Dr. Oskar Doering, „Die Augustenburger in Schleswig-Holstein“ von Dr. Ernst Wasserzieher, „Max Grube“ von Julius Hart und „Marineskizzen“ von Reinhold Werner, welche zu köstlichen Bildern des genialen C. W. Allers geschrieben sind. Die unillustrirten Artikel „Altgermanische Todtenfeier“ des Kopenhagener Alterthumsforschers Luitpold Jiriczek, „Der geschichtliche Ursprung der schweizer Eidgenossenschaft“ von E. Baldamus, „Die Reichsdruckerei“ von Otto Felsing und „Amerikanische Novellisten“ von Paul v. Szczepański, Gedichte von Ernst Behrend, Arthur Fitger, Heinrich Seidel, Frida Schanz, Ludwig Fulda, Hans Hoffmann und Ernst Lenbach vervollständigen den Inhalt.

ehrwürdige Herr mit dem Napoleonsbart schien Lunte gerochen zu haben, als der Werkführer nach wenigen Minuten mit einem Schutzmanne erschien, fand er nur noch Posdach vor. Der Letztere bestritt auch im Termine, daß er seinen Helfershelfer dem wahren Namen nach kenne, der Letztere ist denn auch nicht ermittelt worden. Posdach warde zu anderthalb Jahren Gefängniß und dreijährigem Ehrverlust verurtheilt.

* **Kassel,** 12. August. Von hier wird der „Post" ein Aufsehen erregender Fall eines Vergehens im Amte berichtet, mit dem sich die Strafkammer kürzlich zu befassen hatte. Der Kaufmann Körner kam im April d. J. auf einer Geschäftsreise nach dem Orte Großalmerode. Hier wurde er von dem Polizeiwachtmeister Fremdling als — Sozialdemokrat angehalten und vor den Bürgermeister geführt. Körner konnte zwar die Harmlosigkeit seines Gewerbes nachweisen, hatte aber noch weiter unter Uebergriffen des Fremdling zu leiden und mußte sich sogar eine nächtliche Einsperrung in der Polizeiwache gefallen lassen. Der Polizeiwachtmeister wurde zu vier Monaten Gefängniß verurtheilt. Die Staatsanwaltschaft hatte sechs Monate beantragt.

* **Mainz,** 12. August. Premierlieutenant Leydhecker wurde wegen der bekannten Säbelaffaire gegen den Architekten Heyl vom Militärgericht zu 2 Monaten Festungshaft verurtheilt.

Aus den Bädern.

× **Bad Wittekind bei Halle a. S.** Die am 4. August ausgegebene Kurliste verzeichnet 205 Kurgäste. Damit ist die Gesammtzahl der vorjährigen Frequenz bereits überschritten, was wohl, neben der Heilkraft unserer Quellen, der vollständigen Renovation und theilweisen Neueinrichtung des Bades wesentlich mit zu danken ist.

-o- **Charlottenbrunn.** [Vom Bade.] Die Feriengäste sind abgereist und fängt es an wieder stiller zu werden, auch hat das unfreundliche Wetter nicht wenig den Aufenthalt und Besuch des Bades beeinflußt, trotzdem war aber der Besuch ein leidlicher und steht dem der Vorjahre nicht viel nach. Die am 10. August ausgegebene Nr. 22 der Kurliste zeigt 1014 Kurgäste sowie 813 Vergnügungsreisende, gesammt 1827 Personen. Es liegen noch eine ganze Anzahl von Anmeldungen vor, so daß bei günstigerem Wetter anzunehmen ist, daß das Kurleben noch ein lebhaftes bleiben wird, besonders da vom 15. ab nur halbe Kurtaxen erhoben werden. Die Fichtennadelbäder, die im Vorjahre eingerichtet wurden, erfreuen sich lebhaften Zuspruchs und guter Erfolge. Da die Gemeinde selbst Waldungen besitzt, so können täglich frische Nadeln hierzu verwendet werden. Die Kurmusik beginnt jetzt früh um 7 Uhr, Nachmittags um 4 Uhr und dauert je 2 Stunden. Augenblicklich sorgt eine Theatergesellschaft dafür, die länger werdenden Abende zu kürzen.

Vermischtes.

† **Aus der Reichshauptstadt.** Zeichen der Zeit. Ein bisher gänzlich unbescholtener, seit längerer Zeit arbeitsloser Tischlergeselle J. riß einen zum Verkauf ausgehängten Sommer-Ueberzieher im Werthe von ca. 50 Mark, welcher an dem Eingange eines in der Invalidenstraße befindlichen Geschäftslokals hing, ab und meldete sich sodann mit dem gestohlenen Objekt sofort bei einem in der Nähe postirten Schutzmann und bat um seine Verhaftung wegen Diebstahls. Er erzählte, seit drei Tagen schon fast nichts genossen zu haben und daß er, um sich ein Unterkommen im Gefängniß zu verschaffen, zum Diebe geworden sei.

Eine drollige Szene spielte sich in der Allee- bezw. Schulstraße zu Potsdam ab. Ein Offizierbursche hatte sich den Scherz erlaubt, auf seinem Ritte nach dem Bornstedter Felde sein Schätzchen aufs Pferd zu heben. Die süße Last verstand der stolze Renner indeß gar schlecht zu würdigen, denn er ging mit derselben zum Entsetzen des erschreckten Burschen durch und rannte durch die russische Kolonie die Alleestraße entlang bis zur Schulstraße, wobei die „schöne Reiterin" den Hals des Durchbrenners umschlang. In der Schulstraße ging die Unduldsamkeit des bösen Gaules endlich gar so weit, daß er die halb zu Tode geängstigte Maid in den Straßenkoth warf. Da die unglückliche Reitsportlerin keinen sichtlichen Schaden genommen hatte, so wirkte die originelle Szene bei den Augenzeugen lediglich komisch.

In einer Berliner Zeitung erschien vor Kurzem ein Inserat, wonach für eine Brauerei ein gedienter Soldat bei gutem Gehalt Stellung als Portier finden solle. Die Militärpapiere, so hieß es in der Annonce, sollten beigefügt und nach Prüfung des Gesuches sofort zurückgesandt werden. Eine große Anzahl von Bewerbern hat nun die verlangten Legitimationspapiere unter der angegebenen Chiffre der betreffenden Zeitungsexpedition eingereicht, aber bis heute weder Antwort, noch die Militärpapiere zurück erhalten. Hiernach scheint es zweifellos, daß der Inserent es nur auf Erschwindelung von Legitimationspapieren abgesehen hatte.

Das große Skatwettspiel in der Neuen Welt hatte die Freunde der vier Wenzel nicht so zahlreich angelockt, als zuerst erwartet worden war. Von den 100 aufgestellten Tischen wurden nur 49 besetzt. Um 8 Uhr 20 Minuten begann der Kampf. An jedem der Tische waren 48 Spiele zu machen, schon um 9 Uhr 10 Minuten hatte einer der Tische seine Aufgabe gelöst. Kurz nach 10 Uhr war der ganze Wettkampf beendet.

† **Die französischen Seeleute** sind in Petersburg so gastfreundlich empfangen und aufgenommen worden, daß es nicht Wunder nehmen kann, wenn sie mit schwerem Herzen von der russischen Hauptstadt scheiden. Drei französischen Matrosen ist dieser Abschied so schwer geworden, daß es überhaupt über ihre Kräfte ging: sie kehrten, wie die Petersburger Blätter mit milder Schonung umschreiben, bisher noch nicht auf ihr Schiff, den Marengo, zurück und werden gegenwärtig auf Veranlassung der französischen Botschaft von der Petersburger Detektiv-Polizei überall gesucht. Ein vierter Matrose, Louis Cheval, vom Surcouf, ist erst am Mittwoch, den 5. August, aus Petersburg nach Kronstadt gekommen und meldete sich beim französischen Konsul mit der Bitte, ihn auf sein Schiff zu expediren. Herr Vinius übersandte ihn der Kronstädter Brandwache, von wo er auf dem Marinedampfer Dnjepr nach Björkösund gebracht werden sollte. Louis Cheval hat sich unter folgenden Umständen verspätet. Am letzten Sonntag, als der Surcouf noch auf der Newa stand, hatte er Urlaub ans Land bekommen und unternahm einen Spaziergang auf die Inseln. Unterwegs kam er an einer Datsche vorbei, wo er Militär-Musik hörte. Es wurde da gerade das Namensfest der Hauswirthin begangen. Louis Cheval blieb neugierig am Gartenzaun stehen und wurde bald von den Gästen bemerkt. Man forderte ihn hinein und bat ihn, das Fest mitzufeiern. Das that er denn auch mit größter Bereitwilligkeit und zechte munter zwei Tage durch. Erst am Dienstag machte er sich mit einem großen Katzenjammer auf den Heimweg, fand aber natürlich sein Schiff nicht mehr vor. Nach verschiedenen kleinen Abenteuern kam er endlich auf einen Kronstädter Dampfer, der ihn denn auch am Mittwoch nach Kronstadt brachte. Auf der Brandwache in Kronstadt wurde der Nachzügler von den russischen Matrosen aufs gastfreundlichste mit Eiern, Schinken, Brot und Schnaps bewirthet und fuhr dann mit schwerem Herzen und bösem Gewissen nach Björkösund ab.

† **Dem Kammersänger Krolop** widerfährt die für einen deutschen Sänger seltene Ehre, von einem Pariser Blatt außerordentlich gelobt zu werden. Der Vertreter des „Figaro", welcher der Mozart-Hundertjahrfeier in Salzburg beigewohnt hat, schreibt über Krolops Figaro in „Figaros Hochzeit": „Herr Krolop sang den Figaro unvergleichlich. Er hat den Ruf, der einzige Künstler in Deutschland zu sein, der befähigt ist, die Rolle mit dieser Leichtigkeit, dieser heiteren Sorglosigkeit zu geben, die sie verlangt. Vortrefflich im Dialog, blieb er auch gleich vortrefflich im Gesang, er ist in Wahrheit ein bedeutender Bariton, dem sich zugleich der bedeutende Schauspieler beigesellt."

† **Die kleine Welfin in der Schule.** In einer Schule im Norden Hannovers hatte eines Tages der Gesanglehrer die Melodie des Liedes Nummer 12 aus dem Gesangbuche der Reformirten vorgespielt und stellte darauf die Frage, wer das Lied bereits kenne. Unter denen, die sich meldeten, erhielt eine neunjährige Kleine die Aufforderung, den Text zu sprechen, und im Tone wärmster Begeisterung fließt es über die unschuldigen Lippen: „Hannover, Hannover, Hannover, deinem Namen sei Ehre, Macht und Ruhm! Amen, Amen, Amen." Der Gesangbuchtext ist aber ein Lobgesang nicht auf Hannover, sondern auf Jehova.

† **Ein liebender Gatte.** Richter: „Sie sind von Ihrer Frau angeklagt, versucht zu haben, sie mit Arsenik zu vergiften." — Angeklagter: „Was? Nee, so'ne Verleumdung! Ich bestehe auf sofortige Obduktion!"

† **Die Verhaftung des Leipziger Bankdirektors Winkelmann** wird von dem in Buenos-Ayres lebenden Thüringer Schöllkopf in einem Schreiben an die „Altenburger Ztg." bestätigt.

† **Fürst Bismarck** hat den Studenten in Kissingen gesagt:

„Möge Deutschland im Innern einig sein, dann kann es den Teufel aus der Hölle treiben. Hüten Sie sich vor der itio in partes!" (Parteizerklüftung.)

Richtet Euch nach seinen Worten und nicht nach seinen Thaten.

† **Eine für den Pferdebahnbetrieb wichtige Erfindung** ist von der Firma Hooker u. Crowden in London gemacht worden. Bekanntlich werden die Pferde der Pferdebahnwagen durch nichts mehr angestrengt und abgenutzt, wie durch das stetige Ingangsetzen der Wagen. Um diesem Uebelstand zu steuern, haben die Erfinder eine Bremse konstruirt, welche die Kraft, die das Bremsen des Wagens erfordert, sammelt und zum Ingangsetzen des Wagens wieder verwendet, so daß die Pferde hierbei nicht angestrengt werden. Der Vorgang besteht in einem Zusammenpressen von Federn (Bremsen) und in einem Ausschnellen derselben (Ingangsetzen). Bei der Probe bewährte sich diese Bremse. Sie brachte den Wagen nicht nur schnell zum Stehen, sondern setzte ihn ohne Hilfe der Pferde wieder in Gang und vermochte ihn etwa 90 Fuß vorwärts zu treiben. Der Apparat soll 4½ Ztr. wiegen gegenüber einem Gewicht von ca. 2½ Ztr. der gewöhnlichen Bremse.

† **Ein Preisverzeichniß wichtiger Lebensmittel** aus dem belagerten Paris veröffentlicht die „Berl. Börs.-Ztg." Dasselbe ist aufgestellt in einer Zeit, als die Lebensmittelnoth gegen Ende 1870 in der belagerten Stadt schon aufs Höchste gestiegen war. Nach dem Verzeichniß kosteten in den letzten Monaten der Pariser Belagerung 500 Gramm (ein Pfund) Speck 25 Francs, ferner je ein Pfund Schinken 50 Frcs., frische Butter 60 Frcs., zerlassene Butter 50 Frcs., Kunstbutter aus Kokos und Fett 18 Frcs., Olivenöl 30 Frcs., feine Pferdewurst 8 Frcs., grobe Pferdewurst 6 Frcs., Pferdekopf 8 Frcs., Rind- und Schweinewurst 10 Frcs., Hundefleisch 8 Frcs., Esel- und Mauleselwurst 10 Frcs., Hammelfleisch 12 Frcs., Eselsfleisch 12 Frcs., Ochsenfleisch-Konserve 20 Frcs. Sodann kostete ein frisches Ei 3 Frcs., 1 Huhn 50 Frcs., 1 Gans 150 Frcs., 1 gemästetes Huhn 60 Frcs., 1 Hahn 70 Frcs., 1 Truthahn 190 Frcs., 1 Ente 40 Frcs., 1 Taube 18 Frcs., 1 Rabe 6 Frcs., 1 Sperling 1 Frcs., 1 Hase 80 Frcs., 1 Lapin 60 Frcs., 1 Hammelshirn 6 Frcs., 1 Katze 25 Frcs., 1 Ratte 3 Frcs., 1 Hasenpastete zu 500 Gramm 75 Frcs., 1 Geflügelpastete 50 Frcs, 1 Rinds- und Schweinspastete 30 Frcs., 1 Pferdefleischpastete 25 Frcs., 1 Büchse Sardinen 15 Frcs., 1 Büchse Schoten-Konserve 8 Frcs., 1 Büchse Bohnen 8,80 Frcs., 1 Liter getrocknete Bohnen 8 Frcs., 1 Kopf Blumenkohl 15 Frcs., 1 Mohrrübe 3 Frcs., 1 Runkelrübe 8 Frcs., 1 Kopf gewöhnlicher Kohl 18 Frcs., 1 Kohlrübe (Wruke) 2,50 Frcs., 1 Staude Sellerie 2,50 Frcs., 1 Staude Endivie 2,50 Frcs., 1 Pfund Campignons 6 Frcs., 1 Scheffel Zwiebeln 80 Frcs., 1 Zehe Schalotten 1 Frcs., 1 Zehe Knoblauch 0,75 Frcs., 1 Bündchen Schnittlauch 2 Frcs., 1 Scheffel Kartoffeln 50 Frcs., 50 Kilo Holz 12 Frcs., 50 Kilo Steinkohle 15 Frcs., 1 Scheffel Holzkohle 6 Frcs., 1 Hektoliter Kokes (vor der Belagerung 1,80 Frcs.) 18 Frcs., 1 Pfund Zucker 2 Frcs., 1 Pfund Honig 12 Frcs., 1 Pfund Chokolade 5 Frcs., 1 Pfund Reis 2 Frcs., 1 Pfund Schweizerkäse 30 Frcs., 1 Pfund Zwieback 1,50 Frcs., 1 Pfundbüchse Bouillon aus Thierfellen 1 Frcs., 1 Pfundbüchse Bouillon aus Knochen 2,50 Frcs., 1 Pfundbüchse Suppenfett 4 Frcs. — Das bei solchen Lebensmittelpreisen die große Mehrheit der Pariser Bevölkerung sehr bald auf die von der Regierung gelieferten 300 Gramm Schwarzbrot pro Kopf und Tag angewiesen war, liegt auf der Hand, und auch dieses Schwarzbrot wurde, wie bekannt, schlechter und schlechter, mit allerlei, dem Magen unverdaulichen Zuthaten gemischt. Vorstehendes merkwürdige Dokument ist im Besitz eines Berliner Gastwirths, der, bis zum Ausbruch des Krieges in Paris als Marchand de vin ansässig, als Deutscher ausgewiesen wurde, während seine Gattin, als geborene Elsässerin in Paris zurückbleiben durfte.

† **Heiteres aus dem Amputationssaal.** Eben war einem narkotisirten Kranken ein Bein über dem Knie amputirt worden und wanderte in den Ofen des Kesselhauses. Der Professor beabsichtigt, den ihn umstehenden Jüngern Aeskulaps irgend eine Formel auf dem Papier zu demonstriren. „Wärter, haben Sie einen Stift bei sich?" — Dieser zögert. „Hören Sie nicht, ich frage, ob sie einen Stift bei sich haben?" Nunmehr greift der Angeredete in die Westentasche, wickelt ein Papier auf und reicht dem Professor eine dünne Stange — Primtabak! — Ein lautes Gelächter erschallt. Verlegen steht Johannes, der Wärter, da und äußert: „Verzeihen Sie, Herr Professor, er ist ganz frisch, ich habe ihn erst gestern gekauft!" Das die „allgemeine Heiterkeit" hierauf aufs Neue hervorbrach, versteht sich von selbst.

† **Ueber die deutschen Schulen in Kamerun** macht der Lehrer Th. Christaller im „Deutschen Kolonialblatt" folgende Mittheilungen: Die Schule in Bonamandone wird von 72 Schülern besucht, die sich in vier Klassen theilen. Die erste und zweite Klasse hat Vormittags je 2½ Stunden, die dritte und vierte Nachmittags je 1½ Stunden Unterricht. Die unterste (vierte) Klasse zählt 40 Schüler, denen die Druckbuchstaben auf Papptäfelchen vorgeführt und die Addition und die Subtraktion beigebracht werden. Unter den 24 Schülern der zweiten Klasse befinden sich vier Mädchen; in dieser Klasse beginnt bereits der Unterricht in Deutsch, d. h. Wörter werden auswendig gelernt. Den Schülern der dritten Klasse, gegenwärtig 12, wird unter andern nützlichen Kenntnissen auch die der Uhr beigebracht. Die sechs Schüler der ersten Klasse haben seit 1887 ausgehalten; Lesestoff bietet für sie „Calwers Biblische Geschichte". Der Schulbesuch ist ein regelmäßiger, nur in der zweiten Klasse lassen einige zu wünschen übrig; auch sind die Mädchen manchmal durch Arbeiten auf den Feldern verhindert, weshalb sie meist den Knaben etwas nachstehen. Die Schule in Bonebela hat durch den im Februar erfolgten Tod des Lehrers Flad sehr gelitten. Die noch vorhandenen Schüler leisten zwar unter dem eingebornen Lehrgehülfen Konrad Eleme ganz Befriedigendes, aber ein Schwarzer gilt eben bei den Eingebornen nicht viel, wenn er auch etwas leistet, und so verliert sich einer um den andern und geht wieder auf den Handel. Die Schülerzahl der aus zwei Klassen bestehenden Schule ist deshalb auf 15 bis 12 gesunken. Bekanntlich ist Lehrer Betz aus Stuttgart auf der Reise nach Kamerun, um an Flads Stelle zu treten.

Landwirthschaftliches.

— **Zur Düngung der Obstbäume** empfiehlt Professor Wagner im Herbst eine gleichtheilige Mischung von Chlorkalium und Superphosphat, im Februar Chilisalpeter zu geben. Die erstgenannte Mischung, von welcher bei starken Obstbäumen etwa 1 Kilogramm, bei Spalierbäumen 250 Gramm, bei Kordonbäumchen 60 Gramm pro Stamm genügen, wird, soweit die Baumkrone reicht, ausgestreut und mit dem gewöhnlichen Stalldünger untergegraben. Der Chilisalpeter, von welchem gemäß den obigen Abstufungen 500 gr, 150 und 40 gr anzuwenden sind, braucht nur aufgestreut zu werden, da das Niederschlagungswasser ihn schnell den Wurzeln zuführt. Obstbäume mit üppigem Holz und Blättertrieb und geringer Fruchtbarkeit bedürfen vorzugsweise der Mischung von Chlorkalium und Superphosphat. Bei schwachem Holz- und Laubtrieb ist dagegen auch die Anwendung des Chilisalpeters dringend geboten.

Verloosungen.

* **Venediger 30 Lire-Loose von 1869.** 63. Verloosung am 30. Juni 1891. Auszahlung am 1. November 1891 bei der Gemeindekasse zu Venedig und dem Berliner Bank-Institut Joseph Goldschmidt u. Co. zu Berlin.

Gezogene Serien:

Ser. 18 65 176 235 457 491 513 554 618 803 806 952 1317 1339 1499 1572 1691 1976 1997 2000 2036 2067 2161 2229 2361 2416 2428 2476 2518 2549 2801 2850 2922 3028 3089 3121 3204 3210 3218 3230 3375 3380 3583 3707 3708 3809 3826 3827 3860 3869 3939 3946 3991 4016 4468 4538 4697 4750 4798 5056 5063 5094 5124 5293 5331 5412 5436 5535 5540 5789 5854 5861 5905 5922 5960 6004 6058 6118 6206 6245 6426 6500 6546 6671 6708 6719 6756 6886 6912 7037 7133 7223 7333 7358 7373 7408 7421 7651 7919 8083 8107 8150 8308 8334 8378 8386 8429 8430 8466 8492 8523 8621 8724 9032 9117 9138 9155 9329 9337 9344 9363 9622 9719 9890 9962 9978 10048 10145 10221 10352 10364 10411 10505 10696 11000 11025 11275 11289 11297 11354 11498 11650 11719 11768 11862 11961 11969 12040 12055 12078 12104 12196 12239 12282 12308 12632 12637 12660 12626 12817 12830 12854 12923 12981 13131 13176 13358 13519 13592 13712 13939 14023 14176 14368 14423 14441 14531 14699 14915 14928 14941 15125 15130 15204 15210 15218 15232 15367 15426 15533 15583.

Gewinne:

à 20 000 Lire Ser. 11961 Nr. 3.

à 500 Lire Ser. 14915 Nr. 13.

à 150 Lire Ser. 806 Nr. 4, Ser. 12817 Nr. 11.

à 100 Lire Ser. 491 Nr. 12, Ser. 3204 Nr. 8, Ser. 5331 Nr. 8, Ser. 8386 Nr. 17, Ser. 12923 Nr. 20.

à 50 Lire Ser. 554 Nr. 12, Ser. 803 Nr. 18, Ser. 806 Nr. 20, Ser. 3028 Nr. 16, Ser. 4750 Nr. 14, Ser. 5436 Nr. 1, Ser. 5535 Nr. 4, Ser. 5789 Nr. 23, Ser. 6058 Nr. 10, Ser. 6500 Nr. 22, Ser. 6546 Nr. 2, Ser. 7133 Nr. 25, Ser. 7358 Nr. 25, Ser. 7408 Nr. 6, Ser. 8150 Nr. 9 14 17, Ser. 8523 Nr. 14, Ser. 8724 Nr. 1, Ser. 9117 Nr. 18, Ser. 9155 Nr. 21 22, Ser. 9344 Nr. 25, Ser. 9719 Nr. 15, Ser. 9890 Nr. 10, Ser. 10048 Nr. 5 25, Ser. 10364 Nr. 7, Ser. 11862 Nr. 11 16, Ser. 12196 Nr. 4, Ser. 13519 Nr. 11 19, Ser. 15125 Nr. 16, Ser. 15426 Nr. 3 8.

Die übrigen Nummern obiger Serien erhalten je 30 Lire.

* **Kozlow-Woronesch-Rostow 4proz. Eisenbahn-Oblig. Emission 1887, Serie A.** 4. Verloosung am 19. Juni 1891. Auszahlung vom 1. Oktober 1891 ab bei der Gesellschaftskasse und der Petersburg-Moskauer Kommerzbank zu Petersburg und S. Bleichröder zu Berlin.

à 600 M. Nr. 233 270 675 1495 506 700 2062 285 644 783 942 3289 601 650 933 4415 432 770 820 5416 556 667 6103 342 7525 606 654 8273 797 830 9065 154 472 641 670 10367 11043 314 711 12081 158 165 428 925 958 984 13185 202 14344 368 15171 315 333 342 519 599 737 827 16275 294 308 415 657 967 969 17175 452 641 654 968 18219 811 19292 310 20267 21064 190 454 598 22090 129 165 941 23343 443 681 821 24367 424 466 480 519 717 789 884 25264 796 868 26525 610 650 956 976 27122 221 268 269 308 506 670 947 28016 986 29070 204 775 30103 440 483 540 778 994 31697 793 855 32649.

Handel und Verkehr.

** **Auswärtige Konkurse.** Privatvermögen des Kaufmanns Hermann Hirschfeldt in Berlin, Friedrichstraße 116 (Mitinhaber der in Konkurs gerathenen Firma Linde u. Rathe). — Firma Keuter u. Lindenberg in Düsseldorf. — Firma „Allgemeine Kraftübertragung Hensel" zu Dresden — Kaufmann und Bierverleger Ed. Milbradt zu Bromberg. — Appreteur H. A. Seim zu Mohsdorf. — Ziegeleibesitzer K. Gusmar zu Doberan. — Hofpächter F. Menck zu Borby. Bäckermeister E. J. Winkler in Leipzig. — Gemüsehändler Louis Kretzer in Lüdenscheid.

** **Nürnberg,** 11. August. [Hopfenbericht.] Seit Sonntag haben wir prächtiges warmes Wetter und auch die Nächte sind lauer, sodaß es zum Ausdolden des Hopfens viel Gutes beiträgt. Vom Geschäfte läßt sich wenig neues berichten, da die Nachfrage sehr mäßig und ausschließlich nur gutfarbige Hopfen gekauft werden. Der Umsatz der Vorwoche betrug ca. 400 Ballen; die Zufuhren dagegen bleiben schwach. Das Hauptinteresse ist den neuesten Berichten zugewendet und lassen wir dieselben folgen, wie sie vom Königlich Bayerischen statistischen Bureau zusammengestellt wurden: Paffenhofen, Geisenfeld: Der Hopfen ist bis jetzt von Krankheiten verschont geblieben und in befriedigendem Stande. — Rottenburg mit Mainburg, Mallersdorf: Der Hopfen ist theilweise sehr schön, theilweise schwach entwickelt und steht jetzt in voller Blüthe, welche aber schon ein wenig verspätet ist. — Kehlheim, Abensberg: Hopfen ist mittelmäßig, in vielen Gärten hat sich stellenweise Schwärze eingestellt, und vielfach fehlt richtiger Anflug. — Regensburg, Wörth a. D., Stadtamhof: Hopfen gut. — Parsberg, Hemau, Beilngries, Riedenburg: Hopfen steht gut. — Scheßlitz: Hopfen steht gut. — Bamberg: Für Hopfen sind die Nächte zu kalt; es will sich kein Anflug zeigen. — Gräfenberg, Ebermannstadt, Pegnitz, Pottenstein: Der Hopfen ist gesund, ungezieferfrei und hat Stangenhöhe erreicht. — Bibart, Scheinfeld, Neustadt a. A., Markterlbach: Hopfen gut und sehr gut. — Rothenburg ob der Tauber: Hopfen gut. — Schwabach-Roth, Hilpoltstein, Greding: Der sogenannte Fresser schadet viel, es wird im Bezirke viel geklagt, und es dürfte die Ernte weniger gut ausfallen, als im Allgemeinen angenommen wird. — Hersbruck, Lauf, Altdorf: Hopfen ist sehr verschieden, mittelmäßig und gut, und gegen sonst noch ziemlich zurück. — Kipfenberg: Hopfen würde gut zu nennen sein, wenn der Blüthenansatz allgemein wäre, es wird jedoch über sehr viele blinde Stangen geklagt. — Ellingen-Weißenburg, Pappenheim, Heidenheim: Hopfen bisher gut. — Eggenfelden, Pfarrkirchen, Simbach: Hopfen sehr gut bis ausgezeichnet. Bei unverändert ruhiger Stimmung wurden gestern ca. 85 Ballen verkauft, worunter 41 Ballen Württemberger zu 60—70 Mark, 3 Ballen Prima zu 80 Mark; ein Posten von 23 Ballen Polen löste 57 Mark, 15 Ballen Hallertauer 60—75 Mark. In neuen Steiermarker wurden 72 Postsäckchen zu 140 Mark gehandelt. Gestern wurde in neuen Steiermarker gar nichts gemacht; von 1890er wurden ca. 50 Ballen zu unveränderten Preisen genommen. Die Stimmung ist ruhig. 1891er Steiermarker 130—140 Mark, 1890er Siegelwaare 90—100 Mark, 1890er Prima Kundschaftshopfen 70 bis 85 Mark, 1890er gute Mittelhopfen 60—70 Mark, 1890er geringe Hopfen 40—55 Mark. (Hopf.-Kur.)

Börsen-Telegramme.

Berlin, 13 August. **Schluß-Course.**

			Not.v.12.
Weizen pr. August	. . . . . .	226 —	225 50
do.	Septbr.-Oktbr. . . .	223 75	222 75
Roggen pr. August	. . . . . .	238 —	231 50
do.	Septbr.-Oktbr. . . .	228 50	222 50
Spiritus. (Nach amtlichen Notirungen.			Not.v.12
do. 70er	loko	54 —	53 90
do. 70er	August-Septbr. .	54 60	53 60
do. 70er	Septbr.-Oktbr. .	49 60	48 —
do. 70er	Oktbr.-Novbr. .	49 40	47 20
do. 70er	Nov.-Dez. . . .	48 70	46 70
do. 70er	April-Mai. . .	49 40	47 10

		Not.v.12.			Not. v. 12
Konsolidirte 4% Anl.	105 60	105 70	Poln. 5% Pfandbr.	66 60	— —
„ 3½ „	97 70	98 —	Poln. Liquid.-Pfdbr	64 90	— —
Pos. 4% Pfandbrf.	101 60	101 70	Ungar. 4% Goldrente	89 40	89 40
Pos. 3½% Pfandbr.	95 40	95 40	Ungar. 5% Papierr.	87 —	87 25
Pos. Rentenbriefe	101 60	101 80	Oestr. Kred.-Akt. ultimo	154 10	154 10
Posen. Prov. Oblig.	— —	— —	Oest. fr. Staatsb. ultimo	122 —	122 25
Oestr. Banknoten	172 25	172 60	Lombarden ultimo	40 40	40 50
Oestr. Silberrente	79 10	79 —	Neue Reichsanleihe	83 75	84 —
Russ. Banknoten	210 50	209 80	**Fondsstimmung**		
Russ 4½% BdkrPfdbr	97 40	97 75	schwach		

Ostpr. Südb. E.S.A	76 25	77 30	Gelsenkirch. Kohlen.	134 25	134 50
Mainz Ludwighfdto	111 10	111 50	Ultimo:		
Marienb. Mlaw dto	58 50	59 —	Dux-Bodenb. Eisb A	224 60	225 —
Italienische Rente	89 40	89 75	Elbethalbahn „ „	89 50	89 50
Russ 4% konsAnl 1880	— —	97 40	Galizier „ „	89 90	90 25
dto. zw. Orient. Anl.	66 75	67 —	Schweizer Ctr. „ „	156 25	155 10
Rum. 4% Anl.	83 75	84 —	Berl. Handelsgesell.	130 50	130 75
Türk. 1% konf. Anl.	17 90	17 90	Deutsche B. Akt.	140 10	140 40
Pos. Spritfabr. B. A	— —	— —	Diskont. Kommand.	170 40	170 90
Gruson Werke	144 90	145 —	Königs- u. Laurah.	115 25	116 10
Schwarzkopf	241 25	242 —	Bochumer Gußstahl	109 40	111 —
Dortm. St. Pr. L. A.	65 50	66 50	Flöther Maschinen	— —	— —
Inowrzl. Steinsalz	33 80	32 80	Russ. B. f. ausw H	68 20	— —

Nachbörse: Staatsbahn 122 — Kredit 154 25, Diskonto-Kommandit 170 25.

Marktberichte.

Breslau, 13. August. 9½ Uhr Vorm. [Privat-Bericht.] Landzufuhr und Angebot aus zweiter Hand war mäßig, die Stimmung im Allgemeinen fest.

Weizen zu notirten Preisen gut verkäuflich, per 100 Kilogr. weißer 23,60—24,50—25,80 Mark, gelber 23,50—24.40 bis 25,70 Mark. — **Roggen** bei mäßigem Angebot animirt, bezahlt wurde per 100 Kilogramm netto alter 22,50 bis 23,50—24,30 Mark, neuer 22,50—23,00 bis 23,50 Mark. — **Gerste** schwacher Umsatz, per 100 Kilogramm gelbe 16,00 bis 17,00—18,00 M., weiße 17,50—18,50 Mark. — **Hafer** mehr angeboten, per 100 Kilo 16,70—17,00—17,50 M., feinster über Notiz bezahlt. — **Mais** gut behauptet, per 100 Kilo 14,50—15,00 bis 15,50 M. — **Erbsen** schwacher Umsatz, per 100 Kilo 15,00 bis 16,00 bis 17,00 Mark, **Viktoria-** 17,00 bis 18,00—19,00 Mark. — **Bohnen** ohne Aenderung, per 100 Kilogramm 19,00 bis 20,00—21,00 Mark. — **Lupinen** behauptet, per 100 Kilogramm gelbe 8,50 bis 9,00—9,50 Mark, blaue 7,50—8,50 bis 9,20 Mark. — **Wicken** unverändert, per 100 Kilo 11,50—12,50 bis 13,50 M. — **Oelsaaten** schwacher Umsatz. — **Schlaglein** nur feine Qual. leicht verkäufl. — **Schlagleinsaat** per 100 Kilo 20,00—22,00—25,00 M. — **Winterraps** per 100 Kilo 21,50 bis 24,50—26,50 Mark. — **Winterrübsen** per 100 Kilogramm 20,80 bis 23,00—26,10 M. — **Hanfsamen** geschäftslos, per 100 Kilogramm 21,00—22,00—24,00 Mark. — **Rapskuchen** unverändert, per 100 Kilo schlesische 13,25 bis 13,50 M., fremde 12,75—13 M., September-Oktober 13,25—13,50 M. — **Leinkuchen** fest, per 100 Kilogr. schlesische 16,50 bis 17,00 M., fremde 15,00—16,00 Mark. — **Palmkernkuchen** höher, per 100 Kilogramm 12—12,25 M., per September-Oktober 12,50 M. — **Kleesamen** ohne Umsatz, weißer neuer in kleinen Posten angeboten. — **Mehl** sehr fest, per 100 Kilogramm inklusive Sack Brutto Weizenmehl 00 35,50—36,00 Mk. — Roggen-Hausbacken 35,75 bis 36,50 Mark. Roggen-Futtermehl per 100 Kilogramm 12,80 bis 13,20 M., Weizenkleie per 100 Kilogramm 10,80—11,20 Mark. — **Speisekartoffeln** 2,80—3,25 Mark pro Ztr.

Sprechsaal.

Die Ausdünstungen der sogenannten faulen Warthe sind sowohl für die Anwohner, als auch für die den Graben Besuchenden gegenwärtig so unerträglich und die Befürchtung von Krankheiten eine so begründete, daß baldige Abhilfe dringend geboten erscheint.

Ein Graben-Anwohner.

Briefkasten.

Nach Graudenz. Sie wundern sich darüber, daß der Rempelgeist des dortigen Organs der Kartellsimpelei alle die, welche nicht von demselben subalternen Geist erfüllt sind, fast täglich mit seinen klobigen Komplimenten überschütten darf, ohne die verdiente Züchtigung dafür zu erhalten. Das kommt lediglich daher, weil man in der maßgebenden Presse von der Bedeutungslosigkeit des Blattes zu gut unterrichtet ist, als daß man es weiterer Beachtung für würdig hielte.

Annahme als Postgehülfe. Bei der heutigen Ueberfüllung fast aller Zweige im Staatsdienste, im Handel und im Gewerbe, ist es beinahe allein noch die Post, welche fortwährend junge Leute für die mittlere Postlaufbahn verlangt. Wer das 16. Lebensjahr, aber noch nicht das 25. überschritten hat, körperlich genügend entwickelt ist und die erforderlichen Kenntnisse nachweisen kann, mag sich getrost zur Postgehülfenprüfung melden. Bei derselben ist ein deutscher Aufsatz anzufertigen, ferner eine größere Zahl geographischer Fragen zu beantworten, dann eine Reihe von Rechenaufgaben zu lösen und im Französischen eine genügende Fertigkeit zu zeigen, besonders im Lesen und Uebersetzen französischer Adressen. Da nun die selbständige Vorbereitung für den, welcher schon seit längerer Zeit die Schule verlassen, und besonders für den, welcher zu den mehr oder weniger zurückgebliebenen Schülern gehört hat, eine sehr mühselige und auch keineswegs sichere Sache ist, so thut jeder gut, sich eine entsprechende Zeit vorbereiten zu lassen. Eine solche Vorbereitung leitet in systematischer Weise und mit gutem Erfolg Herr Dr. phil. Brandstätter in Bromberg, welcher früher selbst Postbeamter gewesen ist. Seine Anstalt ist nicht mit derjenigen zu verwechseln, die vordem in Bromberg bestanden hat.

Amtliche Anzeigen.

Bekanntmachung.

Bei dem am 25. Juli 1891 festgenommenen Arbeiter **Stanislaus Narozny** aus Bnin sind folgende muthmaßlich gestohlene Gegenstände vorgefunden worden:

1) ein leinener Geldbeutel mit zwei ledernen Geldtäschchen, darunter ein ziemlich gut erhaltenes schwarzes Beutel-Portemonnaie mit zwei Taschen;
2) 158 Mark baaren Geldes, darunter ein Hundertmarkschein;
3) neben einer silbernen Cylinderuhr (87024) und Kette eine zweite silberne Cylinderuhr (74405) mit Kette und Kompaß, sowie eine Uhrkapsel.

Etwaige Eigenthümer dieser Sachen werden aufgefordert, ihre Ansprüche und die Art des Verlustes der Sachen schleunigst zum Aktenzeichen J. 3417/91 anzuzeigen. 10902

Posen, den 10. August 1891.

Der Untersuchungsrichter beim Königl. Landgerichte.

Bekanntmachung.

Zufolge Verfügnng vom heutigen Tage ist die unter Nr. 212 des Firmen-Registers eingetragene Firma:

S. Goldberg

(Inhaber der Kaufmann **Salomon Goldberg** zu Ostrowo) gelöscht worden. 10888

Ostrowo, den 11. August 1891.

Königliches Amtsgericht.
II. Gen. II 1 Bd. XI
265

Bekanntmachung.

Der Kaufmannsfrau A. Krysinska zu Ostrowo ist in der Nacht vom 2. zum 3. August d. J. aus ihrer Wohnung mittelst Einbruchs unter anderen Werthpapieren der 3½ prozentige Posener Pfandbrief Serie XIII Nr. 29 061 über 1000 M. mit laufenden Kupons und Talon gestohlen worden.

Dies wird zum Zwecke der künftigen Amortisation dieses Pfandbriefes hierdurch bekannt gemacht. 10903

Posen, den 8. August 1891.

Königliche Direktion der Posener Landschaft.

Verkäufe * Verpachtungen

Neubau des Kavallerie-Kasernements zu Gnesen.

In öffentlicher Verdingung sollen nachstehende Materialien-Lieferungen zum Bau des Mannschaftsgebäudes III., des Familienhauses und des Oekonomiegebäudes in je einem Loose vergeben werden:

1) 270 000 rothe ¼ Verblendsteine oder ein entsprechendes Quantum an ¼ und ½ Verblendern, und ferner 1760 Stück Formsteine,
2) 1 267 000 Hintermauerungssteine,
3) 251,00 Kbm. Ziegelbruch,
4) 22 900 Klinker,
5) 478,00 Kbm. gelöschter Kalk,
6) 1330,00 Kbm. Mauersand.

Die Verdingungsunterlagen liegen auf meinem Geschäftszimmer zur Einsicht aus und werden gegen Einsendung von je 2,50 Mark zu 1 und 2—4, und von je 2,00 M. zu 5 und 6 abschriftlich verabfolgt. Die Eröffnung der Angebote findet **am 17. August cr., Vormittags 10 Uhr**, statt. Zuschlagsfrist 3 Wochen. 10720

Gnesen, den 7. August 1891.

Der Garnison-Baubeamte.
Sorge, königlicher Regierungs-Baumeister.

Bau-Verding!

Zum Bau des Amtsgerichtsgebäudes und Gefängnisses zu **Tirschtiegel** sollen

a. die Zimmerarbeiten und die Lieferung des erforderlichen Holzes,
b. die Schmiedearbeiten und Lieferung der eisernen Träger,

an den Mindestfordernden vergeben werden.

Die Angebote sind, für jedes Loos besonders, nach Gewichtseinheiten bis

Mittwoch, den 26. d. Mts., Vormittags 10 Uhr,

an das Baubureau zu Tirschtiegel portofrei und versiegelt abzugeben, woselbst die Eröffnung der Gebote stattfindet. 10885

Der Anschlag und die Bedingungen sind ebendaselbst und beim Unterzeichneten einzusehen; auch werden Abschriften gegen Einsendung von 50 Pf. Schreibgebühren und 20 Pf. Rückporto übersandt.

Meseritz, den 10. August 1891.

Der Kreis-Bauinspektor.
Helmecke, Baurath.

Ein rentables 10916
Colonialwaaren-Geschäft
ist sofort zu verkaufen. Chiffre **F. H.** postlagernd Posen.

Meine hierorts belegene

Ziegelei

mit einem **28 Morgen großen, mächtigen**, zur Fabrikation von Mauer-, Dachsteinen u. Drainröhren geeigneten **Thonlager, Ringofen** von 14 Kammern ist zu verkaufen. **Absatz gut und sicher.** Ebenfalls verkaufe ich meine nach der neuesten Technik gebaute **Dampfmühle,** 3 Walzenstühle, 2 franz. Steine und Spitzgang mit Sichtern und einer vorzüglichen Reinigung. **Gute Getreidegegend,** sichere und Kundenmüllerei. 10649

J. N. Wrzesiński
in Adelnau.

Ein Hausgrundstück

mit schönem Garten, in bester Stadtlage in **Schneidemühl,** sich zu jeder Geschäftsanlage eignend, ist sehr preiswerth zu verkaufen. Näheres bei 10835

Rudolf Maske,
Zeughausstr. 19.

Mein in einer der verkehrsreichsten Kreisstädte der Provinz Posen belegenes 10895

Bockwindmühlen-Grundstück

mit ca. 2½ Morg. großem Weinberg, 2½ Morgen gutes Ackerland, nebst in der Stadt befindlichem massiven einstöckigen Wohnhaus, beabsichtige ich, anderer Unternehmungen wegen, preiswerth zu verkaufen.

Gefällige Offerten unt. A. Z. 53 an die Expedition der Pos. Ztg. erbeten.

Zwei Häuser,

ein **Tanzsaal** nebst **Schanklokal** und zwei große Obstgärten sind wegen Altersschwäche aus freier Hand zu verkaufen 10914

Vor Wilda-Thor Nr. 1.



Reitpferd,

höchstens 2 zöllig, gut geritten, fromm, für älteren Herrn (schweres Gewicht) wird zu **kaufen gesucht.** Offerten unter **C. L.** an die Annoncen-Expedition von **Rudolf Mosse** in Posen erbeten.

3—4 Geb. **Betten** suche zu kaufen. Offerten **A. K.** postlag.

Druck und Verlag der Hofbuchdruckerei von W. Decker u. Comp. (A. Röstel) in Posen